

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 111

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



GESCHENKT!

15 Jahre
Jubiläumsausgabe

LESEGESCHENK Weihnachtsgeschichte von Paulo Coelho

LEBENSGESCHENK Von Lawine verschüttet und überlebt

DEZEMBER 2012

10

Paulo Coelho

Wenn Engel auf die Erde herabsteigen, müssen Menschen oft eine Prüfung bestehen. So auch in der Weihnachtsgeschichte „Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen“, die Paulo Coelho weltweit an alle Straßenzeitungen verschenkt hat.



6 Wer Pralinen sät, wird Socken ernten

Zu den unbeliebtesten Geschenken gehören Krawatten und Socken. Wer sie geschenkt bekommt, ist gekränkt. Zu Recht. Denn was wir schenken, sagt viel über unsere Beziehung zum Beschenkten aus.



15 Jahre Jubiläums-Sonderteil

16 15-Jahre-Jubiläums-Sonderteil

Im Dezember 1997 erschien die erste Ausgabe der Salzburger Straßenzeitung, damals noch unter dem Namen Asfalter. Zwischen damals und heute liegen 15 Jahre Entwicklung, das eine und andere neue Layout, ein Besuch des Bundespräsidenten, zwei Kochbücher, drei Lese-Bücher und natürlich ein buntes Team aus StammverkäuferInnen und Neuzugängen, InländerInnen und MigrantInnen, das langsam, aber sicher zusammenwächst.



30 Interview

In unserer Serie „Schriftstellerin trifft Verkäuferin“ schreibt Autorin Eva Rossmann über Apropos-Verkäuferin Luise.

Thema: GESCHENKT!

4 Macht doch, was ihr wollt!

Cartoon & Soziale Zahlen

5 „Glück ist nur echt, wenn man es teilt“

Heuer schenken wir lieber sinnvoll – Möglichkeiten dafür gibt es genug.

6 Wer Pralinen sät, wird Socken ernten

Wer schenkt, festigt damit seine sozialen Beziehungen.

8 Eine zweite Chance

Im Schmankerl bekommen auch schwierige Fälle die Möglichkeit, zu arbeiten.

9 „Schenken ist kein Tauschhandel“

Philosophin Gabriele Schörghofer denkt im Interview über das Schenken nach.

10 Weihnachtsgeschichte

Paulo Coelho lässt Engel auf die Erde herabsteigen.

11 Apropos-Brief ans Christkind

Wir freuen uns auch heuer wieder über Geldspenden und Gutscheine.

12 Das größte Geschenk ist ...

Jung und Alt denken gemeinsam über Weihnachten und Geschenke nach.

13 Zweites Leben geschenkt

Von der Lawine verschüttet und gerettet. Lebt man dann einfach so weiter? Nein!

14 Sumpf der Gefälligkeiten

(An-)Füttern verboten. Das gilt nicht nur für die wilden Tiere im Zoo.

16 Milch und Honig

Luxus ist oft weniger, als man glaubt, und Verzicht ist oft der größte Reichtum.

17 Geschenk

Das Basisbildungszentrum abc schreibt.

18 Apropos ist für mich ...

Politikerinnen und Politiker über die Strassenzeitung Apropos.

19 Worte des Herausgebers

20 Eine bunte Schar von Individualisten

... sie alle sind Apropos!

22 Sprachkurs

Wie lernen gelingt!



13 Ein zweites Leben geschenkt

28 Minuten lag ein Liftangestellter unter einer Lawine, bis er geborgen wurde. Seitdem hat sich einiges in seinem Leben verändert. Das Wichtigste: Er jammert nicht mehr.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

23 Ogi

24 Narcista

Gertraud Schwaninger

26 Andrea

27 Hanna S.

28 Georg & Evelyne

29 Kurt

AKTUELL

30 Autoren über Verkäufer

Autorin Eva Rossmann porträtiert Apropos-Verkäuferin Luise

32 Kultur-Tipps

Was ist los im Dezember.

33 Gehört & gelesen

Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen.

34 Meldungen

Kommentar: Robert Buggler

VERMISCHT

35 Kochen mit Andrea Hick

36 Apropos Kreuzworträtsel

37 Leserbrief

38 Kolumne: Das erste Mal

Diesmal: Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler

39 Neues vom Team

Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für

herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.



EDITORIAL

GESCHENKT!

Liebe Leserinnen und Leser!

Im Dezember 1997 war es so weit. Nach monatelangen Vorbereitungen kam die erste Ausgabe der Salzburger Straßenzeitung heraus – und alle waren gespannt: Gibt es Bedürftige, die sich eine Zeitung verkaufen trauen? Wie kommt eine Straßenzeitung bei der Bevölkerung an? Wie lässt sich ein solches Projekt dauerhaft finanzieren? Nun, 15 Jahre später, können wir beruhigt und vor allem stolz zurückblicken – einen Rückblick, den wir gerne mit Ihnen teilen (S. 16–22).

Der Dezember ist auch jener Monat, in dem am meisten über Geben, Nehmen und Teilen nachgedacht wird. Geschenke sind ein sozialer Klebstoff. Mit ihnen zeigt man seinem Gegenüber: Du bist mir wichtig. Wir haben in dieser Ausgabe die vielfältigen Formen des Schenkens genauer unter die Lupe genommen: angefangen vom Geschenkverzicht (S. 5) über die Dankbarkeit über ein unverhofftes Lebens-Geschenk (S. 13) und Geschenke mit Hintergedanken (S. 14/15) bis hin zu einer Weihnachtsgeschichte, die der Bestseller-Autor Paulo Coelho exklusiv für uns Straßenzeitungen geschrieben hat (S. 10/11).

Exklusiv gibt es in diesem Apropos übrigens auch das Programm zum Robert-Jungk-Jubiläum, das 2013 gefeiert wird.

Wir feiern unsere 15 Jahre mit dem Buch „So viele Wege“, an dem 32 von unseren 70 Verkäuferinnen und Verkäufern mitgeschrieben haben und das Sie ab sofort um 14 Euro bei Ihrem Stammverkäufer und Ihrer Stammverkäuferin als Weihnachtsgeschenk kaufen können.

15 Jahre sind ein guter Zeitpunkt, um Danke zu sagen. Daher danke ich

- meinem Team Anja Eichinger und Hans Steininger, die mit so viel Herzblut und Engagement bei ihrer Arbeit sind,
- allen Verkäuferinnen und Verkäufern für die Ausdauer, die Kraft und die Freundlichkeit, die Zeitung bei jeder Witterung anzubieten
- allen Menschen, die für uns schreiben, zeichnen, fotografieren, grafisch gestalten, Deutsch unterrichten, übersetzen, Korrektur lesen, sich für unser Gesundheitsprojekt engagieren, Kampagnen für uns entwickeln ...,
- allen Einrichtungen, die mit uns seit vielen Jahren so unkompliziert zusammenarbeiten,
- allen Unternehmen, Institutionen und vor allem dem Land Salzburg für die finanzielle Unterstützung
- und selbstverständlich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für die jahrelange Treue!

Frohe Weihnachten, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin



Soziale Zahlen
im Monat Dezember

Das spende ich!

460 Millionen Euro
wurden 2010 in
Österreich gespendet.

41% für bedürftige
Kinder

21% für Katastrophen-
hilfe im Inland

17% für behinderte
Mitmenschen

16% für sozial
benachteiligte
Menschen

15% für Tiere

Die soziale Zahl des Monats
entsteht in Kooperation mit dem
Institut für Grundlagenforschung

Wann es Zeit ist aufzugeben

MACHT DOCH, WAS IHR WOLLT!

Es gibt Momente im Leben, da fehlt uns die Kraft, um weiterzukämpfen. Wir geben nach, wir lenken ein, wir geben klein bei, wir werden schwach, wir räumen das Feld, wir fallen um. Geschenk.

von Anja Eichinger



Foto: ThinkStock

„Wer aufgibt, hat schon verloren“, heißt ein Sprichwort. Aber ist das wirklich so? Ist es nicht vielmehr oft so, dass wir vor Glück weinen könnten und uns ganz wunderbar leicht fühlen? Weil es ENDLICH VORBEI IST. Und weil es uns im Endeffekt so leicht gefallen ist nachzugeben, abzuwinken und einen Schlussstrich zu ziehen. Nehmt diesen Sieg und zieht von dannen.

Freut euch, dass ihr Recht gehabt habt. Ergötzt euch am Triumph. Und wir? Wir genießen unsere Niederlage, unsere Schwäche und unsere Durchschnittlichkeit.

Weil, Hand aufs Herz, wer will schon immer stark sein, risikobereit, besonders, allzeit bereit und ambitioniert bis zum Umfallen? Und vor allem, wer kann das? Niemand. Resignieren hat fast immer einen negativen Beigeschmack, dabei hat es durchaus auch positive Seiten und auch eine ganz klare Aufgabe: Resignation spornt uns an, den Grund unseres Aufgebens zu erkennen – und dann etwas an dieser offensichtlich schlechten Grundsituation zu ändern. Kein Mensch ist dazu verpflichtet, sich auslaugen und ausnutzen zu lassen, nur damit wir (oder oft andere) Scheinsiege erringen können. Wir geben lieber auf und stehen dazu, denn schon Goethe wusste: „Zur Resignation gehört Charakter.“ <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



SCHENKEN MIT SINN

- Caritas & Du schenken mit Sinn
▶ www.schenkenmitsinn.at
- UNICEF Österreich
▶ www.unicef.at/stores
- World Vision Kinderpatenschaften
▶ www.worldvision.at
- Verschenken statt versteigern und verkaufen
▶ www.goodact.com

Foto: Privat



STECKBRIEF

AUTORIN Magdalena Pfefferkorn
STUDIERT Kommunikationswissenschaft und schreibt gerade ihre Bachelorarbeit

MACHT gerade ein Praktikum bei Apropos
SCHENKT am liebsten ohne Anlass



Foto: ThinkStock

Sinnvoll schenken

INFO

„GLÜCK IST NUR ECHT, WENN MAN ES TEILT!“

Anstatt Papa wieder eine Krawatte und Oma den nächsten Staubfänger zu schenken, könnte man sich heuer im Familien- und Freundeskreis darauf einigen, auf Geschenke zu verzichten und stattdessen Hilfsbedürftigen eine Freude zu machen. Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig.

von Magdalena Pfefferkorn

Wie wäre es zum Beispiel mit einer Ziege? Auch Wasserpumpen und Notunterkünfte werden dringend benötigt. Viele Organisationen wie die Caritas oder UNICEF bieten deshalb den Kauf von materiellen Gütern als gezielte Hilfsaktion an. Diese gehen dann an Betroffene weltweit. Mit 25 Euro kann man drei Monate lang einem Kind im Sudan die Schuljauche finanzieren. 46 Euro kann man in 1.000 Stück lebensrettenden Tetanus-Impfstoff investieren. Knapp 400 Euro kostet ein Kamel, das in der Folge das Leben einer Großfamilie in Kenia, die durch eine Dürre all ihre Tiere verloren hat, um vieles erleichtert. Denn durch die Milch eines Muttertieres hat die Familie genügend Milch für den Eigenbedarf und kann den Rest weiterverkaufen.

Aber auch in Österreich, im eigenen Umfeld, gibt es viele Menschen, die Hilfe dringend benötigen. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit. Mit einer Schultasche kann einem Kind aus einer armen Familie der Weg in eine bessere Zukunft erleichtert werden. Eine alleinerziehende Mutter freut sich vielleicht über ein Babypaket für ihr Neugeborenes. Und ein Beitrag zu den Heizkosten kann dafür sorgen, dass eine Pensionistin das Weihnachtsfest im Warmen verbringt.

Viele Menschen schenken anderen ihre Zeit, ihr Wissen und ihr Mitgefühl in Form von ehrenamtlicher Arbeit. Eine der größten österreichischen Organisationen, die ohne die Hilfe von Ehrenamtlichen nicht funktionieren könnte, ist das Rote Kreuz. Von offizieller Seite heißt es sogar, dass die

„Zeitspende in Form der freiwilligen Mitarbeit die wichtigste Spende an das Rote Kreuz ist“.

Man muss also nicht immer Geld spenden, um Gutes zu tun. Oft ist „einfach da sein“ für seine Mitmenschen sogar noch viel wertvoller. Ob im Ehrenamt oder im persönlichen Umfeld, unter Freunden oder der Familie. Zu spüren, dass man nicht alleine ist mit seinen Problemen und Sorgen, aber auch die Möglichkeit zu haben, Schönes zu teilen, kann von unschätzbarem Wert sein. Das erkannte der Aussteiger Christopher McCandless, der alleine in der Wildnis Alaskas lebte, erst kurz vor seinem Tod: „Glück ist nur echt, wenn man es teilt!“ <<

ALLES GUTE ZUM 15-JÄHRIGEN JUBILÄUM
WÜNSCHT DIE AK SALZBURG

GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

AK
SALZBURG

www.ak-salzburg.at

„Schenken ist Kommunikation, es ist ein Signal der Wertschätzung. Jede Gabe ist eine Botschaft.“



Die Pfarren Müllin, Morzg, Parsch, Liefing & St. Martin haben im Jahr 2012 gemeinsam 18.500 Euro gesammelt. Am 17. November, am Umverteilungstag, wurde diese Summe dann an 97 bedürftige Menschen verteilt. Grundgedanke von „ArMut teilen“ ist, dass wer mehr hat, als er braucht, gibt – wer an der Armutsgrenze lebt, bekommt.
 ► www.armut-teilen.at

Foto: ThinkStock

INFO

Geschenkt!

WER PRALINEN SÄT, WIRD SOCKEN ERNTEN

Geben ist seliger denn Nehmen, so steht es in der Bibel. Nur, Hand aufs Herz, wer freut sich nicht, wenn er selbst auch etwas geschenkt bekommt? Wir schenken, um unsere sozialen Beziehungen zu festigen. Und grämen uns, wenn jemand mit seinem Geschenk völlig danebenliegt. Eine kleine Psychologie des Schenkens.

von Anja Eichinger

„Ich habe doch nichts zu verschenken“, sagt Niki Lauda in der Werbung und bleibt bis nach Sonnenuntergang auf der für den ganzen Tag gemieteten Liege liegen. Vielleicht finden wir diese Einstellung nicht sympathisch, vernünftig ist sie allemal. Denn etwas zu verschenken widerspricht in der Tat zumindest der wirtschaftlichen Vernunft. Der Mensch neigt zur Kosten-Nutzen-Rechnung: Wer etwas leistet, erwartet in der Regel eine Gegenleistung. Wir arbeiten und wollen einen Lohn dafür, wir zahlen Geld für eine Sonnenliege, und wollen so lange wie möglich bequem die Sonne darauf genießen, wir schenken einem Menschen etwas – und erwarten ein Gegengeschenk. Und zwar eines, das genauso schön, wertvoll und liebevoll ausgesucht ist wie das unsrige. Wer in stundenlanger Arbeit ein Fotoalbum mit persönlichen Kommentaren für jemanden gebastelt hat, wird von einer gekauften Schachtel Pralinen derselben Person enttäuscht sein. Und der einfalllose Schenker wird das spätestens im nächsten Jahr zu spüren bekommen. „Tit for tat“ nennen die Spieltheoretiker dieses Modell: Ein Spieler verhält sich nur so lange fair, solange sein Gegenüber sich fair verhält. Wer Pralinen sät, wird Socken ernten.

„Schenken ist Kommunikation, es ist ein Signal der Wertschätzung. Jede Gabe ist eine Botschaft“, sagt der Schweizer Marketingexperte Manfred Bruhn. Und das in allen Gesellschaften und Kulturen. „Schenken ist eines der wenigen Universale, es dient weltweit dazu, Beziehungen zu erhalten und zu stärken“, weiß der Soziologieprofessor Gerhard Schmied, der über das Schenken ein Buch geschrieben hat.

In der Beziehung, im Freundeskreis, in der Familie – aber auch im Beruf, wie der deutsche Verhaltensökonom Sebastian Kube in einer Studie herausgefunden hat. Nach dieser reiche es nicht aus, Mitarbeitern höhere Löhne und Prämien für besondere Leistungen zu zahlen, um sie zu motivieren. Nein, die Leute wollen lieber ab und zu kleine Geschenke von ihrem Arbeitgeber bekommen. Tatsächlich freuten sich die Studienteilnehmer, die eine Extraaufgabe zu bewältigen hatten, mehr über einen Geschenkgutschein für eine Thermoskanne im Wert von sieben Euro, der hübsch in Zellophanpapier und Schleife eingepackt war, als über einen zusätzlichen Stundenlohn von 12 Euro. Und der Gutschein zeigte sogar eine sofortige Wirkung: die Mitarbeiter arbeiteten um 30 Prozent produktiver als die Vergleichsgruppe mit dem höheren Stundenlohn.

Warum das so ist? Weil hier das „Wiedu-mir-so-ich-dir-Prinzip“ zum Tragen kommt. „Wer uns etwas gibt, dem fühlen wir uns anschließend seltsamerweise verpflichtet“, stellt Ökonom Kube fest. Wir bauen automatisch eine engere Bindung zum Geber auf – eine Reaktion die „nur Geld“ nicht nach sich zieht. Vielleicht spricht man deshalb auch von einer „kleinen Aufmerksamkeit“, wenn wir eine liebevolle Kleinigkeit verschenken. Weil nicht der Wert eine Rolle spielt, sondern vielmehr die Aufmerksamkeit, die man einem Menschen damit zuteil werden lässt. „Ich nehme dich wahr, ich höre dir zu, ich kenne dich“, das alles bedeutet ein Geschenk, das im Idealfall das schönste Gegengeschenk auslöst: echte Freude.

Manchmal geht es aber weniger um Freude, als vielmehr um Macht, und das Schenken nimmt zerstörerische Ausmaße an. Wie beim kanadischen Potlatch, dem Fest des Schenkens unter indianischen Stämmen. Dabei werden Gaben verteilt und getauscht – je wertvoller und erlesener, umso mehr Prestige ist dem jeweiligen Stamm gewiss. Mit dem Resultat, dass sich bereits ganze Clans in den Ruin stürzten, weil sie bis zum Bankrott mit Geschenken um sich warfen. Es geht um die Ehre. Koste es, was es wolle.

Bei anderen indianischen Kulturen ist es hingegen an Feiertagen üblich, mit den Geschenken soziale Unterschiede auszugleichen. Ein Ansatz, der auch in der österreichischen Kultur durchaus Anklang zu finden scheint. Gerade in der Vorweihnachtszeit ist die Bereitschaft, zu spenden, hoch. Die Gewissensberuhigung, der Wunsch, „seinen“ Beitrag zu leisten, aber auch die Hoffnung „Ich gebe, dafür trifft es mich nicht“ sind dabei die Hauptmotive, sagt Meinungsforscherin Helene Karmasin. <<



Der Arbeitsmarkt ist für jeden ein hartes Pflaster. Für Menschen, die aufgrund einer Krise oder einer schlechten Ausbildung aus dem System herausfallen, ist es umso härter. Im Schmankerl wird diesen Menschen eine Chance auf einen Neustart gegeben.

15 Jahre Schmankerl

EINE ZWEITE CHANCE



Fotos (3): Schmankerl



Nicht umsonst ist die Farbe vom Schmankerl-Schild grün wie die Hoffnung.

von Magdalena Pfefferkorn

Mittags, 12.00 Uhr. Heute stehen Rindsgulasch mit Semmelknödel und gebackene Champignons mit Sauce Tartar und kleinem Salat auf der Speisekarte. Die beiden Männer im Blaumann kommen ebenso jeden Tag zum Mittagessen ins Schmankerl wie der AMS-Angestellte, die Pensionistenrunde und Menschen von der Straße. Genau diesen Ort der bunten Vielfalt will das Schmankerl schaffen und täglich günstige, gute Speisen anbieten.

Aber nicht nur die Menschen, die zum Essen hierherkommen, sind „bunt“, auch die Menschen, die neben den drei professionellen KöchInnen, Peter Buchberger, Alois Stadler und Vroni Hirnböck, in der Küche und beim Ausgeben der Speisen mithelfen, haben die unterschiedlichsten Lebensläufe. Manche von ihnen haben eine Ausbildung abgebrochen, andere haben aufgrund einer Erkrankung oder einer persönlichen Krise ihren Arbeitsplatz verloren. Sie alle bekommen hier eine zweite Chance und die Möglichkeit, einer sinnvollen Arbeit nachzugehen, Kenntnisse eines Gastro-Berufs zu erlernen, um im Idealfall später wieder in den ersten Arbeitsmarkt eingegliedert zu werden.

Einer von ihnen ist der 27-jährige Herr H. Er brach seine Lehre als Bäcker aufgrund einer Allergie ab und hatte seitdem nur kurze Dienstverhältnisse. Schon beim Bewerbungsgespräch war Sonja Brötzner, Personalberaterin der Sozialen Arbeit GmbH, klar, dass Herr H. motiviert ist, sein Selbstwertgefühl und sein Auftreten aber verbesserungswürdig sind. Das bestärkte sich auch nach seiner Einstellung.

Hohe Schulden und psychosomatische Probleme kamen noch hinzu. Als sich im Laufe der Zeit keine Besserung zeigte, konnte sie Herrn H. von einer ärztlichen Abklärung überzeugen. Die Diagnose – ADHS. Für Herrn H. war es eine große Erleichterung, zu wissen, was mit ihm los ist. Gemeinsam arbeitete man nun daran, dass Herr H. seine Arbeitsfähigkeit steigern konnte. „Wir wollen die Menschen, die zu uns kommen, dort abholen, wo sie stehen, und arbeiten mit den Fähigkeiten und Voraussetzungen, die eben da sind“, sagt Brötzner. Wichtig ist dem gesamten Schmankerlteam dabei der würdevolle Umgang miteinander.

„Die Problematik jedes Einzelnen ernst zu nehmen und unterstützend da zu sein, das ist unser Anspruch“, sagt Sonja Brötzner. Diese Unterstützung kam auch Frau O. zugute. Die 24-Jährige und ihr dreijähriges Kind standen kurz vor der Delogierung, als sie zur Sozialen Arbeit GmbH vermittelt wurde. Durch ihre Arbeit im Schmankerl merkte Frau O., dass ihr die Arbeit in der Gastronomie Spaß macht. Mit der Unterstützung des Schmankerls konnte sie ihre Wohnung behalten, erhielt Familienbetreuung und konnte den Führerschein machen. Seit November 2011 ist sie in einer Schulkantine angestellt. <<

Gefördert wird das Schmankerl von Land Salzburg und AMS Salzburg.

Foto: G. Breitegger



STECKBRIEF

NAME Gabriele Schörghofer
VON BERUF IST SIE Mobil-Friseurin und Philosophin

Geben und Nehmen

„SCHENKEN IST KEIN TAUSCHHANDEL“

Gabriele Schörghofer vom Treffpunkt Philosophie hat sich Gedanken gemacht: Warum schenken wir eigentlich? Stimmt es, dass Geben seliger denn Nehmen ist? Und wer oder was steckt eigentlich hinter dem Spruch: „Ich habe nichts zu verschenken?“

von Bernd Rosenkranz

Warum halten Menschen Schenken für wichtig?

Schenken ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Es ist ein wichtiger sozialer Faktor im Zusammenleben. So stellt es ein wichtiges Kulturgut dar, um Beziehungen unter den Menschen herzustellen, das Verbindung und Wertschätzung zeigt. Schenken ist eine Sprache der Liebe: Mit anderen teilen und jemandem etwas Gutes tun wollen entspringt wohl dem Herzen jedes Menschen.

Viele Menschen schenken gerne, sind aber sich selbst gegenüber sparsam ...

Das muss noch nicht automatisch schlecht sein. Hand aufs Herz: Ist es nicht schöner, etwas zu schenken, als selber etwas zu bekommen oder als nur an sich selbst zu denken? Das Schenken entspringt dem Gefühl, anderen etwas Gutes tun zu wollen. Problematisch kann es dann werden, wenn man sich selbst von dem Guten ausnimmt.

Schenken und beschenkt werden – ein Tauschhandel?

Ja, leider, wir haben daraus einen Tauschhandel gemacht. Wir glauben, dass Schenken ein Austauschen von materiellen Gütern ist, und das ist heute schwierig geworden, denn wir haben ja alle eigentlich alles, was wir brauchen. Es ist aber weit mehr, als „ich gebe dir und du gibst mir“. Der Ursprung des Schenkens ist absichtslos großzügig und großherzig.

Zeit schenken: Sind wir noch fähig zuzuhören und uns wirklich zu begegnen?

Zeit gehört für uns heute zum höchsten Gut und die meisten glauben, zu wenig Zeit zu haben. Daher versuchen wir fehlende Zeit für unsere Mitmenschen mit teuren Geschenken zu kompensieren. Das funktioniert aber nicht. Ob wir fähig sind uns gegenseitig zuzuhören und zu begegnen: Ja, wir müssen es nur wirklich wollen und es auch tun ... und uns dafür Zeit nehmen.

In der Welt herrscht das Prinzip: rechnen und kalkulieren. Hat da Schenken überhaupt noch einen Platz?

Wir wiegen heute die Begriffe Reichtum und Armut in materiellen Besitz auf. Das ist genau das Kalkulierende

des Schenkens. Das eigentliche Schenken hat keinen Platz für Kalkulation und Berechnung. Wer etwas schenkt, um etwas anderes zu erhalten, der versucht in Wahrheit zu kaufen. Umso mehr meine ich, dass wir dem eigentlichen Schenken wieder mehr Platz einräumen sollten, denn gekauft wird heute ohnehin genug.

Was steckt hinter der Mentalität „Ich habe nichts zu verschenken“?

Dahinter kann Egoismus oder ein mangelndes Selbstbewusstsein oder ein Gefühl des Mangels stecken. Großzügigkeit und Reichtum sind in Wahrheit inneres Empfinden und haben nichts mit äußerem Besitz zu tun.

Kann man etwas schenken, was sich nicht kaufen lässt? Und was ist das?

Heute glaubt man, dass alles käuflich ist. Das ist ein großer Irrtum – der Irrtum des „Tauschhandels“. Die wichtigsten Dinge im Leben, wie z.B. wahre Freundschaft, Empathie, das Gefühl der Wertschätzung, wirkliche Liebe, Gesundheit oder Zeit, kann man nicht kaufen, aber vieles davon kann man verschenken. <<

„Ich such' einen Lehrbuben, der nicht nur Mädchen im Kopf hat.“ Christoph Z., KFZ-Werkstatzleiter

„Ich such' einen KFZ-Betrieb, der mir etwas zutraut.“ Gudrun M., Schweißbohrerin

Wir kennen beide Seiten. Wir unterstützen beide Seiten.

Mit FIT, dem Programm für Frauen in Handwerk und Technik. Frauen zeigen, was in ihnen steckt – und Unternehmen profitieren von ihren Kompetenzen. Infos auf www.ams.at/fit

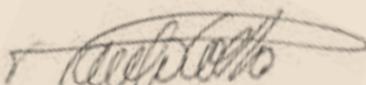
AMS
Sie sind gefragt.

Liebe Straßenzeitungsleser,

meine erste Straßenzeitung kaufte ich im Jahr 2005 in Frankreich. Dieses Jahr wurde ich zum Botschafter für INSP – International Network of Street Papers, denn ich unterstütze den Beitrag, den Straßenzeitungen zur Bekämpfung von Armut und Obdachlosigkeit auf der ganzen Welt leisten.

Mit meinem Artikel „Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen“, möchte ich Menschen dazu bewegen, nachzudenken, bevor sie ein Urteil über andere fällen, denn die Dinge sind oft anders, als es den Anschein hat.

Ich habe INSP diese Weihnachtsgeschichte gestiftet, weil ich der Überzeugung bin, dass die Menschen einander unterstützen sollten, und dass wir insbesondere denen helfen sollten die weniger begünstigt sind als wir selbst. Straßenzeitungen machen genau das, und indem Sie regelmäßig Ausgaben einer Straßenzeitung von Ihrem lokalen Verkäufer kaufen, helfen auch Sie. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen meiner Geschichte.



Paulo Coelho



Illustr. Andrea Safa Iková

Weihnachtsgeschichte von Paulo Coelho

„DIE DINGE SIND NICHT IMMER,

Es gibt eine altbekannte Legende, deren Herkunft ich nicht feststellen kann. Sie erzählt vom Erzengel Michael, der eine Woche vor Weihnachten seine Engel bat, auf die Erde hinabzusteigen und die Menschen zu besuchen, weil er wissen wollte, ob alles für das Fest von Christi Geburt bereit sei. Paarweise wurden sie losgeschickt, immer ein älterer Engel mit einem jüngeren, damit der Erzengel sich einen umfassenden Eindruck dessen machen konnte, was in der Christenheit geschah.

Eines dieser Zweiergespanne wurde auch nach Brasilien geschickt und kam dort spät in der Nacht an. Da die beiden Engel nicht wussten, wo sie übernachten sollten, baten sie in einem der großen Herrenhäuser, wie es sie vereinzelt noch heute in Rio de Janeiro gibt, um Herberge.

Der Herr des Hauses, ein Adliger, der wie viele in Rio kurz vor dem Bankrott stand, war ein tiefgläubiger Katholik, der die Himmelsboten sogleich an ihrem goldschimmernden Heiligenschein erkannte. Doch da er gerade eine große Weihnachtsfeier vorbereitete und sich bei der Dekoration nicht aufhalten lassen wollte, wies er ihnen zum Schlafen einfach einen Raum im Keller zu.

Obwohl auf den Weihnachtskarten immer Schnee zu sehen ist, fällt das Christfest in Brasilien mitten in den Sommer. Im Keller, in dem die Engel übernachten sollten, herrschte eine fürchterliche Hitze, und die feuchte Luft war zum Ersticken. Die Engel legten sich auf die harte Erde. Als sie ihr Nachtgebet begannen, bemerkte der ältere Engel einen Riss in der Wand. Er erhob sich, reparierte ihn mit Hilfe seiner überirdischen Fähigkeiten und betete weiter. Die beiden schmorten die ganze Nacht wie in der Hölle und bekamen fast kein Auge zu. Trotzdem mussten sie am nächsten Morgen ihre Mission erfüllen. Sie durchstreiften



STECKBRIEF

NAME Paulo Coelho
WURDE 1947 in Rio de Janeiro geboren
ALS Jugendlicher wurde er von seinem Vater mehrmals in eine psychiatrische Klinik eingewiesen, weil er lieber Theater spielen wollte, als Ingenieur zu werden

SEINE BÜCHER wurden in mehr als 56 Sprachen übersetzt. Sein größter Erfolg war der Roman „Der Alchimist“
SCHENKTE heuer Straßenzeitungen weltweit eine Weihnachtsgeschichte

WIE SIE SCHEINEN“

die große Stadt mit ihren zwölf Millionen Einwohnern, mit ihren Stränden und Hügeln, ihren Gegensätzen. Sie füllten ihre Fragebögen aus, und als es wieder Nacht wurde, machten sie sich auf ins Landesinnere. Doch sie hatten die Zeitverschiebung nicht bedacht und hatten daher wieder keinen Ort zum Übernachten.

Diesmal klopfen sie an die Tür einer bescheidenen Hütte. Das junge Paar, das ihnen öffnete, wusste nicht, wie Engel aussehen, und erkannte daher die beiden Pilger nicht. Sie bereiteten den Engeln ein Nacht Mahl und zeigten ihnen ihr neugeborenes Kind. Als Schlafplatz boten sie ihnen ihr eigenes Bett an und entschuldigten sich immer wieder dafür, dass sie nicht genug Geld hätten, um sich gegen die mörderische Hitze eine Klimaanlage leisten zu können.

Als die Engel am nächsten Morgen aufwachten, fanden sie das Paar in Tränen aufgelöst vor. Ihr einziger Besitz und Lebensunterhalt, eine Kuh, lag tot auf dem Feld. Sie schämten sich, den Pilgern zum Abschied kein richtiges Frühstück bereiten zu können, da die Kuh, die ihnen sonst Milch gab, nicht mehr lebte.

Als die Engel die ungepflasterte Straße entlanggingen, machte der jüngere Engel seiner Empörung Luft.

„Ich kann nicht begreifen, wie du dich verhalten hast! Der erste Mann hatte alles, was er brauchte, und dennoch hast du ihm geholfen. Und bei diesen armen Leuten, die uns so freundlich aufgenommen haben, hast du nichts unternommen, um ihr Leid zu lindern!“

„Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen“, sagte der ältere Engel. „Als wir in diesem schrecklichen Keller waren, bemerkte ich, dass auf der anderen Seite der Wand viel Gold lag, das ein früherer Hauseigentümer dort versteckt hatte. Und ich beschloss, es wieder zu verbergen, weil der jetzige Herr des Hauses nicht bereit war, denen zu helfen, die es brauchten.“

Gestern Nacht, während wir im Bett der jungen Eheleute schliefen, bemerkte ich plötzlich, dass noch ein dritter Gast dazugekommen war: der Todesengel. Er war auf die Erde geschickt worden, um das Kind zu holen. Aber da ich ihn seit vielen Jahren kenne, ist es mir gelungen, ihn davon zu überzeugen, statt dem Kind der Kuh das Leben zu nehmen. Erinnerung dich an den Tag, der bald gefeiert wird: Außer den Hirten wollte niemand Maria eine Herberge geben. Dafür aber sahen diese als erste den Retter der Welt.“ <<

Übersetzung: Maralde Meyer-Minnemann
▶ www.street-papers.org / INSP

Apropos-Brief ans Christkind

Du weißt doch, dass wir immer wieder mal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-VerkäuferInnen. Mal ist jemand krank, mal müssen Anschaffungen her – unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jeden Einzelnen, jede Einzelne.

Kannst Du bitte zu unsern Lesern einen Frohbotschaftsengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

Wir wissen, auf Dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team

Kontonummer: 07 955 104 002 - BLZ: 12 000

Oder per Post an:

Straßenzeitung Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg



Ein Generationengespräch

DAS GRÖSSTE GESCHENK IST ...

Olga Steidl, Elisabeth Schiffbänker (Lisi) und Karl Ritsch (Charly), drei BewohnerInnen des Seniorenheims Bischofshofen, haben sich mit Dominic Huber (19) und dessen Geschwistern Noah (6), Theresa (9) und Samuel (3) über Weihnachten und Geschenke unterhalten.



Foto: Andrea Huttegger

Alt und Jung sitzen an einem Tisch und sind sich eigentlich einig: Das schönste Geschenk ist, wenn andere sich freuen.

■ Senioren
■ Jugendliche

von Andrea Huttegger

Was wünscht ihr euch zu Weihnachten?

Charly: Eigentlich nichts. Ich freue mich über Kleinigkeiten.

Lisi: Ich wünsche mir auch nichts, ich bin zufrieden.

Olga: Mir geht es so wie dir, Lisi.

Dominik: Ich wünsche mir das, was ich brauche, vielleicht Kleidung. Momentan bin ich Zivildienstler und kann mir vieles nicht selber leisten.

Noah: Ich wünsche mir einen Gameboy.

Samuel: Ich möchte ganz viele Luftballons.

Gehören Geschenke zu Weihnachten?

Alle: Ja!

Charly: Vor allem wenn Kinder da sind, müssen Geschenke sein. Mein Bruder und ich haben vor einigen Jahren vereinbart, dass wir uns gegenseitig nichts mehr schenken. Das können aber nur Erwachsene tun.

Olga: Geschenke sind schön, jedoch sollten die Kinder nicht damit „überschüttet“ werden. Ich feiere jetzt immer bei der Familie meiner Enkelin und da sehe ich, dass die Kinder ein Packerl nach dem anderen aufreißen und eigentlich kaum Wertschätzung den Dingen gegenüber da ist, weil sie so viel bekommen.

Dominik: Ich bin der Älteste von sieben Geschwistern. Als ich noch alleine war, habe ich sehr viele Geschenke bekommen. Nun teilt es sich auf die Familie auf.

Lisi, Olga und Charly, wie war Weihnachten, als ihr Kinder gewesen seid?

Olga: Früher hat es Äpfel und Orangen nur zu Weihnachten gegeben.

Noah: Echt?

Olga: Ja, und Kekse haben wir auch erst am 24. Dezember essen dürfen.

Dominic: Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Wir kriegen Kekse schon Anfang Advent. Meine Mama versteckt zwar ein paar Keksdosen, damit zu Weihnachten auch noch welche da sind. Die finden wir aber meistens. (*grinst*)

Lisi: Wir haben sehr bescheiden gefeiert. Ich habe mir immer Bücher gewünscht. Mein schönstes Geschenk waren einmal Schlittschuhe.

Charly: Ich habe als Kind das bekommen, was ich gerade gebraucht habe, entweder Socken oder Schuhe.

Olga: Das ist ein großer Unterschied zu heute. Wir haben Sachen bekommen, die wir gebraucht haben. Heutzutage haben die Kinder meisten sowieso schon alles.

Charly: Für mich war Weihnachten früher schöner.

(*Olga und Lisi nicken zustimmend.*)

Lisi: Wir waren irgendwie zufriedener.

Olga: Und es ist um die Geburt Jesu gegangen. Das ist der Grund, warum wir Weihnachten feiern.

Dominic: Das wissen wir auch. Wir hören zu Hause immer die Weihnachtsgeschichte. Aber es stimmt, vielen ist das nicht mehr bewusst.

Was ist bei einem Geschenk wichtig?

Olga: Es muss Freude bereiten.

Theresa: Ich bastle viele Geschenke selber.

Dominic: Wenn ich zum Beispiel weiß, dass meine Schwester einen bestimmten Film gerne mag, kaufe ich ihr die DVD.

Meiner Mama habe ich schon selbstgeschriebene Gutscheine für dreimal Staubsaugen oder Kochen am Sonntag geschenkt. Wenn ich am 23. Dezember mit Panik im Geschäft stehe und nicht weiß, was ich schenken soll, dann wird es eben ein solcher Gutschein.

Olga: So ein Gutschein ist super. Da schenkt du oft Aufmerksamkeit oder Zeit. Geschenke müssen nicht immer Geld kosten.

Was ist für euch das größte Geschenk?

Charly: Ganz klar die Gesundheit. Umso älter ich werde, umso bewusster wird mir das.

Theresa: Ich möchte, dass es meiner Familie gut geht.

Olga: Für mich gibt es nichts Schöneres, als wenn die Familie zusammenkommt. Das ist mir mehr wert als jedes materielle Geschenk.

Schenken oder beschenkt werden ...

Dominic: Ich mache beides ungern. Beim Schenken bin ich schrecklich un kreativ und ich mag es nicht, beschenkt zu werden. Ich habe dann oft ein schlechtes Gewissen, weil es zu teuer war.

Olga: Beides ist gut. Aber man glaubt immer, dass mein Geschenk denselben finanziellen Wert haben muss wie das Geschenk, das ich bekomme. Dieser Gedanke sollte nicht sein.

Dominic: Stimmt, weil es am eigentlichen Sinn des Schenkens vorbeigeht.

Charly: Das Geschenk muss Freude bereiten, das ist die Hauptsache. <<

von Magdalena Pfefferkorn

Wie jeden Tag macht der 28-jährige Andreas mit seinen Kollegen nach Schließung der Lifte eine letzte Abfahrt ins Tal. Ihre gewohnte Strecke verläuft auch abseits der Pisten. Um sicherzustellen, dass im Fall eines Lawinenabgangs nicht alle Beteiligten verschüttet werden, fahren sie einzeln in die Tiefschneehänge ein. Als Andreas auf einem dieser Hänge unterwegs ist, löst sich eine Lawine, die ihn 100 Meter mitreißt und schließlich verschüttet.

28 Minuten lang liegt er fast zwei Meter unter der Lawine begraben. Seine Beine und seinen linken Arm kann er nicht bewegen. Nur mit der rechten Hand gelingt es ihm, einen Bereich vor seinem Gesicht freizuräumen. Zuerst versucht er alles,

an Andreas' Fuß vorbeistechen. Sie nicht, aber Andreas sehr wohl. Und das gibt ihm die Gewissheit, dass er gesucht wird und die Kraft durchzuhalten. Das und sein eiserner Wille. Er will und kann noch nicht sterben, denn er hat sich von seinen Liebsten nicht verabschiedet.

Bedingt durch den Sauerstoffmangel wird er immer müder und muss sich bemühen, wach zu bleiben. Als ihn eine Sonde genau an der Hand trifft, ergreift er sie und lässt sie nicht mehr los. Dann wird er ohnmächtig. Wenige Minuten später kann er wieder frische Luft atmen und ist sofort wieder voll da.

Sein erster Gedanke ist nicht, wie man meinen könnte, „Gott sei Dank, ich bin noch am Leben“, sondern „Jetzt hast du etwas falsch

Glück hatte und ein zweites Leben geschenkt bekommen hat. Dieses Erlebnis hat bei ihm ein Umdenken bewirkt. Er weiß jetzt, was für ihn wirklich wichtig ist im Leben. Es sind die Menschen, die er liebt. Zeit mit ihnen zu verbringen, ist für Andi das Kostbarste, was es gibt. Das ist ihm in den langen Minuten, in denen er um sein Leben kämpfte, und in der Zeit danach klargeworden.

Zwei Worte hat Andreas seitdem aus seinem Leben gestrichen: Stress und Wetter. „Alle sagen immer, sie haben so viel Stress. Das gibt es bei mir nicht mehr. Ich habe viel zu tun, ich tu es gerne. Und wenn ich merke, dass es mir zu viel wird, mache ich einen Stopp, rede darüber und dann mache ich weiter.“ Schlechtes Wetter gibt es für Andi auch nicht.

Unter Schneemassen überlebt

ZWEITES LEBEN GESCHENKT

Könnten Sie auf Anhieb sagen, was Sie am 17. Februar 2006 getan haben? Wahrscheinlich nicht. Andreas W. schon, denn das war der Tag, an dem der damalige Liftangestellte von einer Lawine verschüttet wurde und er ein zweites Leben geschenkt bekam.

um sich zu befreien. Versucht sich selbst auszugraben, schreit um Hilfe. Doch schnell wird ihm bewusst, dass er panisch zu werden droht. Durch seine Taucherausbildung weiß er, wie verheerend das sein kann. Denn so wird der wenige Sauerstoff noch viel schneller verbraucht. Als er realisiert, dass er sich selbst nicht befreien kann, zwingt er sich völlig ruhig zu werden. Andreas ist sich sicher, sein bester Freund, der die Abfahrt vor ihm gefahren ist, sucht nach ihm.

Inzwischen sind Andreas' Begleiter tatsächlich schon auf der Suche nach ihm und sondieren mit einem Schistock den Lawinenkegel. Sie bemerken nicht, dass sie direkt



Foto: ThinkStock

gemacht“. Denn in nicht einmal 30 Minuten waren zwei Hubschrauber, vier Pistengeräte, 20 Leute und einige Suchhunde vor Ort, um nach dem Verschütteten zu suchen.

Aus diesem Grund spricht Andi auch nicht gerne über dieses Ereignis. Andere mögen damit prahlen, er ist nicht stolz darauf, im Gegenteil. Was hätte er, wenn er gestorben wäre, mit seiner Leichtsinnigkeit seiner Familie, seinen Freunden angetan?

Vier Tage nach dem Unfall fährt er dieselbe Abfahrt noch einmal – um mit dem Erlebten abzuschließen. Seitdem fährt er nur noch auf gesicherten Pisten.

Andi ist klar, dass er großes

Das Wetter kann man nicht ändern, warum also darüber jammern?

Sowieso jammert er nicht mehr. Er lebt sein Leben jetzt so, wie er es will. Die Reaktionen darauf sind meist: „Wenn ich nur auch so leben könnte.“ Andis einfache Antwort lautet: „Dann tu es doch! Du kannst es niemandem recht machen, außer dir selbst. Und wenn du es dir selber recht machst, dann geht es dir gut und dann kannst du auch gesund und gut leben.“ <<

INFO

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
ARBEITET als freier Journalist
NIMMT GERNE neue Herausforderungen an

LEHNT alles, was abhängig macht, ab
FÜTTERT im Winter die Vögel

Geschenke mit Hintergedanken

SUMPFE DER GEFÄLLIGKEITEN

Österreich hat seit Sommer ein schärferes Antikorruptionsgesetz. Denn die Politiker plagt schlechtes Gewissen. Doch verboten geschenkt und genommen wird weiterhin. Quer durch die Bevölkerung, in Milliardenhöhe.



Foto: Thinkstock

Im Korruptions-Sumpf steht das Wasser hoch. Gar nicht so leicht, nicht darin stecken zu bleiben.

von Wilhelm Ortmayr

Jahrelang wurde verhindert und gemauert – doch im Juni 2012 konnte es plötzlich nicht schnell genug gehen. Angesichts des desaströsen Korruptions-Untersuchungsausschusses beschloss das Parlament noch in Windeseile eine Verschärfung des Antikorruptionsgesetzes. Die Motive waren nicht hehr, sondern in höchster Not entstanden: Man wollte den Eindruck verwischen, in Österreich nehme, mauschle, besteche, veruntreue jeder Politiker, sobald er und seine Partei nur die geringste Macht und Gelegenheit dazu hätten.

Und dennoch sagen alle heimischen Experten in Sachen Filz, Schmiergeld und Bestechung unisono: „Das Gesetz entspricht trotz der Verschärfungen nicht den heutigen internationalen Normen“. Antikorruptionsstaatsanwalt Walter Geyer ebenso wie Franz Fiedler, der Präsident des Beirates von „Transparency International“, oder der Wiener Politologe Hubert Sickinger. Österreichweit entsteht durch Korruption,

Intransparenz, Preisabsprachen und Beamtenwillkür jährlich ein Schaden von gut 20 Milliarden Euro. Unfassbar, aber wahr. Der Sumpf der „kleinen Gefälligkeit“ ist also groß und er reicht tief – in nahezu alle Bevölkerungsschichten.

Vor diesem Hintergrund müssten das Parlament und die gesamte politische und wirtschaftliche Führungsschicht Österreichs in Sachen Korruptionsbekämpfung Vorreiter sein, anders sei keine grundlegende Veränderung zu erreichen, so die Fachleute. Doch was tut das regierende und wirtschaftende Österreich? Es hat bis heuer gebremst, verhindert und umgangen, wo es nur konnte.

2008 nämlich war das Antikorruptionsgesetz schon einmal erheblich verschärft worden. „Anfüttern“ war plötzlich verboten, jedwede Annahme von Vorteilen bis hin zum Fünfer für die Beamten-Kaffeekassa ebenso, und auch Mitarbeiter „staatsnaher“ Konzerne (Post, ORF, Bundestheater, Verbund etc.) waren „Amtsträger“, fielen damit also unter das Gesetz.

Der Aufschrei in Wirtschaftskreisen war unüberhörbar. So bekundete der oberösterreichische Raiffeisen-Chef Ludwig Scharinger ganz offen, „das Gesetz widerspreche der österreichischen Gemütlichkeit“. Ins gleiche Horn stieß die Präsidentin der Salzburger Festspiele, Helga Rabl-Stadler. In Zeiten der Krise sei es „verantwortungslos von den Politikern, dass sie zusätzlich noch Prügel werfen wie das Antikorruptionsgesetz“. Speziell der sogenannte „Anfütterungsparagraph“ gehöre „ersatzlos gestrichen“, denn er kriminalisiere die Gastfreundschaft und erschwere das Netzwerken ungeheuerlich.

Wenige Monate später gab es mit Claudia Bandion-Ortner eine neue Justizministerin. Ihr Einstandsgeschenk: Ein bis zur Zahnlosigkeit entschärftes Gesetz, das über die Köpfe der opponierenden hauseigenen Chefjuristen den Weg ins Parlament fand. Beamte konnten sich fortan wieder so gut wie folgenlos „anfüttern“ lassen, solange nicht ein direkter Zusammenhang mit einer

Geschäftsanbahnung nachweisbar war. Bürgermeister und Regierungsmitglieder waren völlig unantastbar, Abgeordnete durften sich nur beim direkten Stimmenkauf nicht erwischen lassen. Jagen, urlauben, und kostenloser Kunstgenuss waren gerettet.

Nun aber wurde wieder verschärft. Auch Politiker sind nunmehr „Amtsträger“. Regelmäßige Zuwendungen und Nettigkeiten wie Jagdausflüge etc. sind schwieriger geworden. Feine Zuverdienste durch „Lobbying“ können zwar immer noch, aber nicht mehr so plump eingefädelt werden wie bisher und sind auch strafbar, wenn sie im Ausland lukriert werden. In Brüssel etwa. Das Gesetz gilt nun erneut auch für staatsnahe Unternehmen. Und das Anfütterungsverbot wurde verschärft. Entscheidend ist künftig, dass Einladungen den Amtsträger beeinflussen sollen, egal ob dann etwas Pflichtwidriges passiert oder nicht.

Doch vieles bleibt problematisch. Etwa dass die Geringfügigkeitsgrenze (sofern dafür nichts Verbotenes getan wird) bei 100 Euro liegt. Wie oft ein Amtsträger Gefälligkeiten unter dieser Grenze annehmen darf, ist nicht klar geregelt. Und auch für die viel zitierten Opernkarten gibt es Ausnahmen.

Die Sümpfe werden also nicht konsequent entwässert. „Lediglich die Politiker haben ihre eigene Situation etwas klarer geregelt“, summiert ein Abgeordneter der Grünen. Nicht ganz zufällig ist nämlich gleichzeitig auch ein Transparenzpaket beschlossen worden, das den Umgang mit offenen und versteckten Parteispenden, aber auch mit Sponsoring und Inseraten regeln soll.

Ein Kofferraum voller Geschenke

Genau hier kommen die Medien ins Spiel, die ja eigentlich massiv zum Trockenlegen der Sümpfe beitragen sollten – und dies in anderen Staaten auch tun. In Österreich hingegen erschöpfte sich die Sumpf-Berichterstattung in den vergangenen Monaten nicht selten in Scheinaufregung. Oder sie geißelte zwar Einzelpersonen, ließ das System als Ganzes aber unangetastet. Natürlich führt auch hier nicht der Zufall Regie. Mit Inseraten angefüttert sind so manche Medien längst selbst Teil des Systems geworden – man recherchiert, schreibt oder sendet eben nicht gegen Großkunden oder jene Interessengruppen, deren Hand einen mit Werbung füttert. Kein Wunder, dass die erwähnte Gesetzesnovelle zum Thema



Foto: Bernhard Müller

„Offenlegen von Inseraten“ vor allem am Boulevard für hörbares Zähneknirschen gesorgt hat.

Da nützt es wenig, dass die Mehrzahl der Journalisten heute doch wesentlich immuner gegen „nette Geschenke“ ist als noch vor einer Generation. Damals, so behaupteten Gerüchte, benötigte jeder Wirtschaftsjournalist einen Parkplatz nahe der Redaktion, um speziell vor Weihnachten die vielen Geschenke diverser Firmen nach Hause transportieren zu können. Für Banken und Autokonzerne war ein Presse-Event ohne „Journalistengeschenk“ (bis hin zum sündteuren Federhalter) nahezu undenkbar, Sport- und Reisejournalisten ließen sich Spesen bis hin zu Hotel und Skipass im Privaturlaub nicht nur bezahlen, sondern forderten dies regelrecht ein. Erst als die Nationalbank sich dazu verstieg, bei einer Pressekonferenz gleich scheineweise echtes Bargeld an Journalisten zu „verlosen“, wurde selbst den kühlesternnehmern erstmals mulmig. Manch Medieneigentümer von heute hat da deutlich weniger Skrupel. <<

Foto: Privat



STECKBRIEF

AUTOR Leo Prothmann
IST Psychotherapeut und Analytiker in Salzburg
LUXUS IST eine Pfeife zu rauchen und ein Glas Rotwein zu trinken

VERZICHTEN kann ich aufs Fernsehen
MILCH UND HONIG „Milch“ ist notwendig fürs Überleben, „Honig“ macht das Leben lebenswert

Foto: ThinkStock



Plädoyer für ein bisschen Luxus

„MILCH UND HONIG“

Luxus allein muss noch lang kein Vergnügen sein, aber reines Vergnügen und Freude sind immer ein Luxus. Wir sind reich, wenn wir auf luxuriöse Dinge verzichten können, dafür aber bekommen, was man nicht kaufen kann: die Liebe eines Menschen, die Chance, ein Ziel zu erreichen, Zeit zum Leben – und einen Blick für die Schönheit der Welt.

von Leo Prothmann

Erich Fromm zitiert in seinem Werk „Über die Kunst des Liebens“ eine biblische Metapher: Darin geht es um die befreiten Israeliten, die aus der Knechtschaft Ägyptens in ein Land geführt werden sollen, in dem „Milch und Honig“ fließen. Er deutet diese Parabel so: Milch, meint er, sei das Symbol für das Notwendige, das Lebensmittel, die Nahrung, die jeder Mensch unbedingt brauche, wie Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Honig dagegen sei das Überflüssige, das keineswegs zum Überleben Notwendige. Seine Süße stehe für Zärtlichkeit, Zuneigung und Freude; für all das Schöne, das unser Dasein erst lebenswert mache, wie etwa die ästhetische Gestaltung der eigenen Erscheinung und des Umfeldes – durch geschmackvolles Wohnen, die Betrachtung von Kunst; ein wohlschmeckendes Gericht, ein Glas Wein, ein weiches Kissen, bunte Blumen; ein fröhliches Fest und Musik.

Fromm beleuchtet auch die Liebe der Mütter. Er meint, dass viele Frauen für ihre Kinder nur „Milchlieferantinnen“ sein können, wenn sie ihre eigenen Bedürfnisse vergessen: Denn um Milch zu geben, brauche es „nur“ eine gewissenhafte und gute Mutter – Honig jedoch könne nur eine glückliche Mutter spenden. Heute darf man sagen, dass diese Wahrheit auch für Väter gilt, wie für Lehrer, Ärzte und Therapeuten; für jeden, der eine Fülle an Lebensfreude ausschöpfen kann. Wenn

wir Luxus als das Überflüssige betrachten, das dem Alltag Glanz verleiht, dann braucht jeder Mensch ein bisschen Luxus. Vor allem brauchen ihn Kinder! Durch Spiele und Spielplätze, Freizeit und Bewegung, fantasievolle Geschichten, ein zu versorgendes Tier und Naturerlebnisse: Das alles ist der beglückende Honig im Leben kindlichen Heranwachsenden und Lernens.

Im Kindergarten und in der Schule, auf Ämtern und Behörden könnten solche Fragen das Klima in der Gesellschaft verändern: Gebe ich im Rahmen meiner Aufgabe nur „Milch“ oder schenke ich (mir selbst) und den Leuten, die mir begegnen, auch „Honig“? Mache ich „Dienst nach Vorschrift“ oder gehe ich mit Interesse auf den Menschen ein, der gerade vor mir steht? Beamte dürfen sich den Luxus des Respekts und der Freundlichkeit leisten – können es aber nur, wenn sie mit ihrer Aufgabe auch einverstanden, wenn sie kompetent und in ihrer Rolle zufrieden sind. Wie glücklich kann uns doch ein Polizist machen, der seinen Spielraum ausschöpft, indem er uns ermahnt und informiert – anstatt uns abzustrafen.

Wahrer Luxus hat mit Qualität und nicht mit Quantität zu tun. Wird die Menge inflationär, kann sie erstickend und auf den Geist tödend wirken: An Kindergeburtstagen oder Weihnachtsfesten, wenn Päckchen unüberschaubar werden; ihr Inhalt keine Neugier und keinen Raum für eigene Kreativität

mehr zulässt – dann führt Luxus zum Überdross und zur Langeweile. Wenn Manager den hundertfachen Lohn der Facharbeiter einstreifen, die das Produkt anfertigen, macht sie das nicht wirklich glücklich, und den Benachteiligten zu keinem Freund. Die sich langweilende Millionärsgattin, die nicht mehr weiß, wohin sie reisen soll, weil sie doch schon alles kennt, wird ihren Müßiggang mit Unterwerfung bezahlen. Auf diese Weise wird der Luxus peinlich. Wer Wertgegenstände anhäuft, ob Wohnungen, Autos, Schmuck oder Designer-Klamotten, und nicht genug bekommt, wird sich um die Freude des wahren Luxus bringen: Ein angefülltes Leben ist noch kein erfülltes.

Wer nicht zu den Begüterten zählt, sollte sich niemals dem Neid ausliefern! Denn es gibt unendlich viele Formen von größtem Luxus, die man sich jederzeit gönnen kann: den Luxus, schwach zu sein; die Unbeschwertheit leichten Gepäcks; den Luxus einer eigenen Meinung; die Freude an der Unabhängigkeit vom Habenmüssen und die Freiheit vom Zwang notorischen Gelderwerbs.

Denn eines dürfen wir nicht vergessen: Alles ist uns nur geliehen – und was wir besitzen, besitzt in Wahrheit uns. <<

„GESCHENKT“

Sie sind zwar schon erwachsen, lernen aber oft erst jetzt, richtig zu lesen und zu schreiben. Wir haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vereins abc eingeladen, einmal im Quartal zu unserem jeweiligen Schwerpunkt-Thema für uns zu schreiben.

Eigentlich bin ich in die Fußstapfen meiner Mutter getreten. Ich habe schon als Kind bei der Ernte mitgeholfen und durfte schon mit sechs Jahren mit dem Traktor fahren. Nach dem Schulunterricht bin ich gleich nach Hause, um mit dem Traktor fahren zu können. Heute, nach Jahren, bin ich froh, wenn ich nicht mehr fahren brauche. Ich bin froh, wenn mein Sohn diese Arbeiten verrichtet. Denn es ist ihm lieber, mit dem Traktor zu fahren, als andere Arbeiten zu machen. So ist eben die Geschichte, die das Leben so schreibt. Vor fast fünfzig Jahren war es auch bei mir so.

Josef, 53 Jahre

Nächsten Monat bekomme ich meinen Pass und dann kann ich nach Thailand fahren. Es ist so wichtig für mich, weil ich mit meiner Mannschaft zum Wettkampf fliegen kann. Ich bin seit drei Jahren in Österreich. Ich kann nicht arbeiten. Ich kann nicht reisen.

K., 21 Jahre

Ich habe meiner Frau zum Hochzeitstag den Wunsch ihres Lebens erfüllt. Ich habe ihr einen Rundflug mit einem alten Flugzeug mit dem Namen JH52 Heilst geschenkt. Diese JH52 startete in der Schweiz und flog nach Österreich und zurück in die Schweiz. Wir hatten einen schönen Tag mit einem Wahnsinns-Sonnenaufgang und einem Wahnsinns-Sonnenuntergang und wir hatten das ganze Flugzeug für uns allein und ich habe ein kleines Geschenk für sie organisiert. Ich schenkte ihr ein kleines Konzert in der Luft von einem Geiger, der die 3. Sinfonie spielte. Und dann landeten wir am Flughafen. Meiner Frau kamen die Tränen und sie hatte ein

Strahlen im Gesicht – wie ein Engel auf Erden. Da kamen mir auch die Tränen und ich freute mich, dass ihr Lebenswunsch so schön geworden ist.

Hannes, 40 Jahre

Dem verspielten Kind in mir habe ich einen Kreisel geschenkt; der jungen Frau, die ich bin, habe ich ein neues Haarband geschenkt; der lernenden Schülerin am Schreibtisch einen neuen Füller; der Köchin, die ich versuche zu sein, die Inspiration der Gerüche und Düfte; der Sehnsucht in mir habe ich den Spaziergang mit Abendbrot geschenkt; meiner Seele in mir möchte ich mehr Aufmerksamkeit schenken; und auch die Liebe, die ich habe, verschenke ich immer wieder gern.

Verena D., 36 Jahre

Wenn wir in unserem Leben glücklich werden wollen, wenn wir die richtige Balance wollen, müssen wir begreifen, dass wir das am besten erreichen, indem wir geben und nehmen. Schenkt anderen Menschen Freude, aber gebt ihnen auch Gelegenheit, euch eine Freude bereiten zu dürfen. Helft anderen Menschen, aber lasst euch auch helfen. Alles, was wir für andere machen, bekommen wir zurück.

Ana, 55 Jahre

Sämtliche Texte – auch jene, die wir aus Platzgründen nicht veröffentlichen konnten – finden Sie auf unserer Homepage www.apropos.or.at

[GESCHENKT!]

SPARKASSE
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Sparen auf Knopfdruck.
Die neue Impulsspar-App. Jetzt downloaden!

Auch für Anlagen im sFonds Plan!

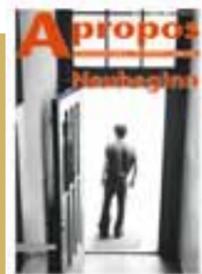
www.salzburger-sparkasse.at

16 Jahre Apropos-Chronik



Dezember 1997

Die 1. Ausgabe der Salzburger Straßenzeitung erscheint unter dem Namen Asfalter.



Oktober 2003

Aufgrund eines Rechtsstreits heißt die Salzburger Straßenzeitung nun Apropos.



November 2003

Joanne K. Rowling erlaubt den deutschsprachigen Straßenzeitungen den Exklusiv-Vorabdruck des ersten Kapitels von „Harry Potter und der Orden des Phönix“.



17. November 2003

„Alles bei Leopoldine“, Salzburgs erstes Straßenbuch, erscheint.



Juni 2006

Die Kommunikationsagentur ikp und der Grafikdesigner Tom Grundnigg schenken uns die Kampagne „Kostet wenig. Bringt viel.“



Im Dezember 2006

erscheint Salzburgs erster Straßenkalender „Auf den zweiten Blick“.



Oktober 2007

ikp und Grafikdesigner Tom Grundnigg schenken Apropos zum 10. Geburtstag im Oktober 2007 ein neues Zeitungsdesign.

15 Jahre Jubiläums-Sonderteil

Wir haben die Landesparteivorsitzenden von SPÖ, ÖVP, FPÖ und den Grünen gefragt, welche Bedeutung Apropos für sie hat.

APROPOS IST FÜR MICH ...



... eines der wichtigsten und besten Projekte, um Menschen eine sinnvolle Aufgabe zu geben und sie

aus schwierigen Situationen zurück in ein strukturiertes Leben zu führen. Apropos ist für mich aber auch am Samstag beim Einkaufen in Hallein das Lächeln einer wunderbaren Apropos-Mitarbeiterin, die mit Stolz und Freude die neue Ausgabe verkauft. Eine gute Zeitung, von engagierten, freien, kritischen Journalisten gemacht, ist ein unverzichtbarer Teil der Grundausstattung einer demokratischen Gesellschaft. Apropos ist eine Zeitung, die nicht marktschreierisch, sondern authentisch vom Leben der Menschen erzählt, von seinen Tiefen und auch seinen Höhen – ohne Jammerton und mit einer starken, einprägsamen Stimme.

Diese Zeitung gibt den Menschen, die sie mit Engagement und Stolz verkaufen, etwas von dem Kostbarsten zurück, das ihnen zusteht: ihre Würde. Sie verkaufen mit dieser Zeitung nicht etwa sich selber, sondern ihre ganz spezielle Botschaft an die Menschen der Stadt, in der alle – Verkäufer und Leser – gemeinsam leben. Zwei Euro fünfzig, oder was die Geldbörse gerade hergibt, für eine ausgezeichnete Straßenzzeitung. Nicht wirklich viel für eine echte Chance auf Horizonsweiterung! Nicht jene, die den Kaufpreis stets freundlich entgegennehmen, sind die wirklich Begünstigten. In vielfacher Weise sind wir es: die Leser von Apropos.

Gabi Burgstaller, SPÖ



15 Jahre Apropos sind 15 Jahre, in denen Menschen, die in

Notlagen geraten sind, neue Möglichkeiten und Chancen eröffnet wurden. Es sind 15 Jahre, in denen für ein gesellschaftliches Klima geworben wurde, in dem es selbstverständlich ist, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land gegenseitig helfen. Apropos war und ist darüber hinaus ein aktuelles und interessantes Medium, das nicht nur die Menschen vor den Vorhang holt, die diese Zeitung mitgestalten und verkaufen, sondern das sich auf einer breiten Basis mit aktuellen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Themen auseinandersetzt. Daher kaufe ich persönlich Apropos nach wie vor gerne. Nicht nur, weil der Verkaufserlös dem Verkäufer hilft, sondern auch, weil die Zeitung gut gemacht ist und das oben angesprochene breite thematische Spektrum für mich sehr interessant ist. Wünschen kann ich nur das, was ich bereits zum zehnten Geburtstag gewünscht habe – nämlich, dass die Gründe, weshalb es diese Zeitung gibt, einmal nicht mehr existieren. Bis dahin wünsche ich viele verkaufte Exemplare und viele gute Ideen für die nächsten Ausgaben und gratuliere allen Beteiligten zum bisher Geleisteten.

Wilfried Haslauer, ÖVP



... eine Erfolgsgeschichte, die nun schon seit 15 Jahren für viele Menschen einen Anker in unserer Gesellschaft darstellt, die leider nicht immer Glück in ihrem Leben hatten. Apropos ist eine Zeitung von höchster Qualität, die von immer freundlichen Damen und Herren verkauft wird. Die Zeitung ist ein gelungenes Sozialprojekt, das auch in den nächsten Jahren seine Unterstützer finden muss. Immerhin ermöglicht es Menschen in schwierigen Situationen, sich selbst zu helfen und dabei die Würde eines Menschen zu behalten. Die Würde eines Menschen darf niemand genommen werden. Die Zeitung bietet der Politik auch Einblicke in das Leben von Menschen zu erhalten, die keine Lobby besitzen. Schon aus diesem Grund ist die Zeitung mittlerweile ein unverzichtbarer Bestandteil von Salzburg geworden. Ich wünsche Apropos und allen Damen und Herren, die hinter diesem Projekt stehen, weiterhin viel Erfolg und weitere 15 Jahre als Erfolgsgeschichte.

Karl Schnell, FPÖ



... viel mehr als nur eine Zeitung. Spannende Themen, bewegende Lebensläufe, dazu unkonventionelle Texte: Es ist diese Mischung, die jeden Monat mein Interesse weckt und mich – ich gebe es zu – auch immer wieder überrascht. Qualitätsjournalismus praktisch an jeder Straßenecke zu finden und dann auch noch über so viele Jahre, wie dies Apropos nun schon gelingt, ist schließlich nichts Alltägliches. Nicht umsonst hat die Salzburger Straßenzzeitung 2009 den René-Marcic-Preis erhalten. Dass ich Apropos jeden Monat gerne kaufe, liegt nicht nur am Inhalt, der mich informiert, unterhält und auch oft nachdenklich stimmt. Neben der journalistischen Qualität ringt mir vor allem das Projekt an sich Respekt ab. „Apropos“ symbolisiert für mich gelebtes Miteinander: MacherInnen, VerkäuferInnen und auch KundInnen dieser Straßenzzeitung bilden für mich eine Gemeinschaft, in der jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Gelingen beiträgt.

Apropos ist viel mehr als nur eine Zeitung. Die Gespräche mit den VerkäuferInnen, die ihr Leben mit all seinen Höhen und Tiefen meistern, empfinde ich als persönliche Bereicherung. Auch dafür ein Dankeschön.

Astrid Rössler, Salzburger Grüne

SO VIEL ENGAGEMENT UND ENERGIE VERDIEN T ANERKENNUNG!

Wir gratulieren Apropos ganz herzlich zum 15-Jahres-Jubiläum.

ENERGIEEFFIZIENT handeln.



Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Seit 15 Jahren engagiert sich Salzburgs Straßenzzeitung für Menschen und Themen, die in der Gesellschaft nur am Rande wahrgenommen werden. Darum unterstützen wir Apropos und wünschen für die Zukunft alles Gute. www.salzburg-ag.at

15 Jahre Jubiläums-Sonderteil

Worte des Herausgebers

15 JAHRE APROPOS – EINE ERFOLGSGESCHICHTE



Die Idee, auch in Salzburg eine Straßenzzeitung herauszugeben, liegt sehr lange zurück. Vor nunmehr 15 Jahren entschloss sich die Soziale Arbeit GmbH das Projekt Straßenzzeitung zu starten. Das Land Salzburg unterstützte diese innovative soziale Initiative und ermöglichte

te damit eine finanzielle Absicherung des Projektes. Apropos gibt Menschen Arbeit, Identität und Sinn und artikuliert Interessen von gesellschaftlichen Gruppen, die sonst wohl kaum eine mediale Plattform finden würden. Apropos fördert ein Gefühl von Offenheit und Urbanität und sensibilisiert für die Nöte von Menschen. Heute ist die Straßenzzeitung Apropos aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Aus einem Projekt ist eine etablierte Einrichtung geworden, deren Erfolg sich sehen

lassen kann. In den vergangenen 15 Jahren wurden 1,3 Millionen Exemplare verkauft. Dies wurde nur durch den unermüdlichen Einsatz der MitarbeiterInnen der Redaktion und des Vertriebes sowie der VerkäuferInnen, die bei jedem noch so unwirtlichen Wetter die Straßenzzeitung auf den Straßen und Plätzen Salzburgs verkaufen, möglich. Ihnen allen gilt mein ganz besonderer Dank.

Alfred Altenhofer
Geschäftsführer der Sozialen Arbeit GmbH



Salzburgs erstes Straßen-Kochbuch erscheint mit kulinarischen VerkäuferInnenporträts und guten, günstigen und gesunden Rezepten.



Aufgrund des großen Erfolges erscheint Anfang Dezember 2008 das zweite Straßenkochbuch, das der Bundespräsident Heinz Fischer gerne signiert.



wurde Chefredakteurin Michaela Gründler als erste Österreicherin und einzige Europäerin in den fünfköpfigen Vorstand des internationalen Straßenzzeitungsnetzwerkes (INSP) gewählt, in dem sie sich bis Juni 2011 engagierte.



Im März 2009 bekommen Michaela Gründler und Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für herausragende publizistische Leistungen und glaubwürdigen Journalismus.



Im Mai 2009 halten Michaela Gründler und Anja Keglevic (jetzt Eichinger) die Eröffnungsrede beim Medienempfang des Erzbischofs.



Juli 2010 Exklusiv-Interview mit Buhlschaft Birgit Minichmayr und Jodermann Nicholas Ofczarek.



November 2010 Das zweite Apropos-Buch „Denk ich an Heimat“ erscheint. 15 AutorInnen freuen sich ...



... mit dem Apropos-Team

Dezember 2007

Dezember 2008

Im Juli 2008

Im März 2009

Im Mai 2009

Juli 2010

November 2010

EINE BUNTE SCHAR VON INDIVIDUALISTEN

**15 Jahre
Jubiläums-Sonderteil**

Alte Hasen, südliche Temperamente, östliche Aufsteiger, dynamische Newcomer, ehrwürdige Damen, forschende Jungs, distinguierte Gentlemen, clevere Überlebenskünstler, zarte Gemüter, resolute Schwergewichte, gutmütige Kuschelbären, zaghafte Zögerer, bedarfsorientierte Kalkulanten, trockene Trinker, unverwechselbare Originale – SIE ALLE SIND APROPOS!



Alois, Andrea, Andreas, Augustina, Aurel, Bernd, Bruno, Christine, Claudiu, Constantin, Costinel-Robert, Cosmin, Costel B., Costel Z., David-Cain., Dorel, Dumitru, Dumitru O., Edi, Elena, Erwin, Evelyne, Fagaras, Florin, Frantisek Jr., Frantisek Sr., Franz, Gabriela, Genesa, Georg, George M., Georgian, Gerhard, Gheorghe B., Gheorghe P., Gheorghe C., Gruia, Iasmina, Ilie-Avram, Ion A., Ion L.,

Sie vermissen Ihren Apropos-Verkäufer, Ihre Apropos-Verkäuferin auf dem Bild? Keine Sorge, er oder sie war wohl gerade geschäftlich unterwegs, als Fotograf Bernhard Müller zum Gruppenfoto rief!



Ionel, Irena, Jimmy, Jürgen, Klaus, Kurt I., Kurt M., Ladislav, Liane, Luise, Marta, Martin, Mateiu, Michael, Mihaela, Mihai, Mirel, Monika, Ogi, Paul, Puica, Razvan, Robert, Rolf, Rumen, Sergiu, Simona, Sonja, Tini, Vasile, Virginia, Viorică, Zoltán, Zoltán D.

Ein kurzes Zeitfenster ohne Regen – fliegende Zeitungen – Geburtstagkerzen auf Gerhards Hut ...
Hans dirigiert die Menge und ich versuche, nicht aus dem Fenster zu stürzen – einmal noch, dann haben wir's im Kasten ...
Bernhard Müller, Fotograf
► www.fokus-design.com

ZUM FOTOSHOOTING



Prominente lesen mit Apropos-AutorInnen

April 2010



starten die Verkäufer Evelyne & Georg Aigner und Luise Slamanić sowie Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S. auf der Frequenz der Radiofabrik (107,5 & 97,3 MHz) ihr selbständig gestaltetes Apropos-Radio.

Im Mai 2011



Michael Crepaz (Zahntechniker) und seine Frau Anita Crepaz (Psychotherapeutin) engagieren sich im Apropos-Gesundheitsprojekt.

Juni 2011



„Denk ich an Heimat“ erhält den Volkskulturpreis des Landes Salzburg.

November 2011



Wöchentlicher Sprachkurs startet unter der Leitung von Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrerin und Journalistin Christina Repolust. Bald stößt Dolmetscherin Doris Welther zu uns.

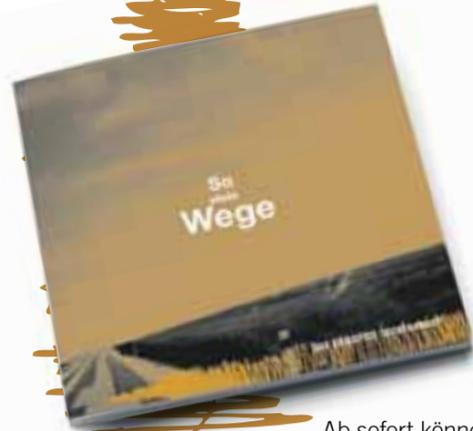
November 2011



Sozialmarie für „Denk ich an Heimat“ – aus über 240 Einreichungen.

Mai 2012

Zum 15. Apropos-Jubiläum



Ab sofort können Sie das Apropos-Lesebuch „So viele Wege“ mit vielen persönlichen, originellen und berührenden Geschichten bei ihrem/ihrer Verkäufer/Verkäuferin kaufen.



Preis: 14 Euro
Die Hälfte bleibt dem Verkäufer/der Verkäuferin.



Apropos erscheint im neuen Zeitungsdesign von Grafikdesignerin Annette Rollny (fokus-design).

Juli 2012



Anlässlich des 15. Geburtstages erscheint das dritte Apropos-Buch „So viele Wege“, an dem 32 von 70 Straßenzeitungs-VerkäuferInnen mitgewirkt haben.

Dezember 2012



Foto: Slegmas Soluchas

Übersetzerin Doris Welther, Sprachkursteilnehmerin Elena Onica und Sprachkurs-Lehrerin Christina Repolust.

Apropos-Sprachkurs

WIE LERNEN GELINGT

von Christina Repolust

E. ist beinahe so gut, dass sie schon in die Gruppe I kommen könnte. Aber ihre Cousine sitzt eindeutig in Gruppe II, übt das Verkaufen der Zeitung und braucht E. noch, um sie zu unterstützen. So bleiben die beiden in II. „I besser, II gut, III Anfang“, so lautet die Logik auf Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Gerecht soll es ja schon zugehen und wenn da einer neu dazukommt, den wollen wir erst einmal in Gruppe III sehen. „Ich heiße ..., ich komme aus und ich verkaufe Apropos.“ So beginnt der Refrain und so mancher rollt die Augen – in Richtung Gruppe II. Aber dann erkennt er und auch sie, dass doch das Schreiben noch nicht ganz seine und ihre Sache ist. „Frau spricht, gut Zeitung“, erzählt E. von einer Begegnung vor einem Supermarkt. „Die Zeitung, eine Zeitung, meine Zeitung“, so meine Intervention. „Nein, nix mein Zeitung. Frau kauft

Zeitung.“ So die Intervention von Seiten der Schülerin. Doch dann ist Samstag, in der Linzer Gasse steht ein Kursteilnehmer und verkauft Apropos. „Schöne Wochenende, kalt, viel kalt.“ So ist es richtig, über das Wetter mit den Kunden reden! Die TeilnehmerInnen haben auf der Straße viele Redeanlässe, sie üben mit Ihnen, sehr geehrte Käuferinnen und Käufer. „Stiefel, Sie brauchen Stiefel.“ Das sagt einer der Käufer und der Verkäufer zeigt auf die Turnschuhe, eher Sommerschuhe als Herbst- und Winterschuhe: „Ja, weiß, ist kalt.“ Zwei Menschen in der Linzer Gasse unterhalten sich über Schuhwerk, sie reden über ihre Schuhgröße und davon, dass der Käufer vielleicht Schuhe bringen könnte. Das geht nur, wenn man einander in Ansätzen versteht. Das geht natürlich auch nur, weil und wenn man Interesse aneinander hat. <<

Verkäufer Ogi

Gesättigter Winter

Erneut bedeckt der Schnee die Erde mit Mantel und Schal.
Gelöscht sind alle Unebenheiten des Weges der letzten drei Jahreszeiten.
Er bringt den Einsamen kalte und eisige Gedanken. Monotones Plappern im Radio, ein heißer Dialog mit dem Samowar auf dem Tisch, der schwer aufseufzt und ein zauberhaftes Aroma verbreitet.
Noch fällt der Schnee in dicken Flocken und wird ein hübsches Accessoire auf Bäumen, Autos, Häusern und macht auf dem wachenden Mistkübel vor dem Tor einen hohen Hut.
Die Spätzchen auf dem Fensterbrett machen lautes Geschrei, wie Kommentare von Fußballfans oder leichte Frauen.
Es ertönt eine altbekannte Melodie, ein Musikhit, die Einsamkeit zerbricht, es wird rückbesinnlich gelacht. Das Eis schmilzt und der Winter wird schön und edel und es duftet nach angenehm wohlriechendem Tee.
So viel Schnee wärmt die Samen für unser zukünftiges Brot.
Gesättigte, schneeweiße Fünkchen verursachen instinktiv spontane Tränen. <<



VERKÄUFER OGI
mag die Gerüche des Winters.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

WORUM UNS ANDERE BANKEN BENEIDEN? UM DIE HOHE KUNST DER NIEDRIGEN SPESEN



Sparen Sie bis zu 90% bankenübliche Spesen!

Mehr Informationen: www.direktanlage.at · 0810 201221

Bregenz, Rathausstr. 11 · Graz, Kalchbergg. 3 · Innsbruck, Salurnerstr. 8 · Klagenfurt, St. Veiter Str. 85 · Linz, Gärtnerstr. 3 · Salzburg, Gabelsbergerstr. 29 · St. Pölten, Marktg. 4 · Wien, Spiegelg. 3

direktanlage.at

Die Bank für Anleger.

Mehr Service. Weniger Spesen.

Narcista

Wege aus der Krise

Bankenkrise, Rettungsschirm, Fiskalunion, Rettung für die Banken, Geldspritzen, Krisenländer, Staatsanleihen, EZB – Europäische Zentralbank, alles spricht von Rettungsversuchen der Banken, der Länder. Was aber ist mit den Menschen? Jene die zunehmend verzweifeln, aufgeben, umstürzen, weil sie sowieso nicht an den allumfassenden Transaktionen der Brüssler Diktatur teilnehmen können, und von deren Geldfluss und Sonderbeteiligungen ausgeschlossen sind? Alles spricht von der Bankenhilfe. Wer aber hilft den Menschen?

Wege aus der Krise – die Devise lautet gegensteuern, investieren, investieren, investieren, nicht sparen ist das Motto, kauft ein, solange ihr könnt, solange das Geld noch etwas wert ist und solange die Läden noch gefüllt sind.

Ich habe eine Vision: weg vom Egoismus hin zum Gemeinschaftskomfort. Die Zukunft der Branchen heißt Umweltechnologie, Sanierung, Restaurierungen, neue Selbstständigkeit auf Vereinsbasis, Landwirtschaftsprojekte, Job-Sharing und Kulturaustausch.

Und so könnte es funktionieren: Griechenland begibt sich auf Städtepartnerschaften mit Jobsharing. Es blüht der Tauschhandel: „Ich mähe deinen Rasen, dafür gibst du mir Geigenunterricht.“ Spanier, Italiener und Griechen werden als Au-pairs in Länder wie Deutschland, Norwegen und die Schweiz verschickt. Das ist die Chance für die Jugend. Das Wort „No-Future-Generation“ ist in die Vergangenheit gerückt. Seniorenbetreuung und soziale Dienste weiten ihr Engagement auf Au-pair-Basis aus. Carsharing in der Autoindustrie könnte der neue Slogan der Autohändler werden: Vermietet die Autos an drei bis fünf Fahrer

als Gemeinschaftsobjekt, anstatt sie vor der Türe verrotten zu lassen, wo sie jahrelang vergeblich auf potentielle Käufer warten. Es gibt einen regen Kulturaustausch: Alle Länder waren aufgefordert ihre Kulturen aufzustellen. In Zusammenarbeit mit den Kulturämtern touren dann spanische Flamencospieler durch die Nordländer und die deutschen Gebiete. Es gibt Kochveranstaltungen der Franzosen im TV, in Firmenküchen und in Hausfrauenrunden. In einer Industriemeile der italienischen geschlossenen Fabriken wird eine 5 km lange Kunstmeile zur Beflügelung der Touristenaugen erschaffen. Arbeitslose Alleinerzieherinnen bieten Strickkurse und Modefashionpartys auf Vereinsbasis an. Die umliegenden Bauern versorgen alle mit Käse und Produkten aus der Region.

Alle, die in der Krise sitzen, sollten sich derzeit nicht länger auf die Politik, den Heiligen Geist oder auf sonst wen verlassen. Ideen sind da, um sie umzusetzen, und Träume, um sie zu verwirklichen. <<



NARCISTA

ist dafür, dass Europa dichter zusammenrückt. In guten, aber vor allem in schlechten Zeiten.

Gertraud Schwaninger

Heimat-Sätze

Ich zerre das Thema „Heimat“ an mich, wie eine Steinzeitjägerin an den Haaren ihr Stück Mammutfleisch herbeizieht.

„M“ wie Meer, Marmelade, Milch, Mangel, Mattsee, Mundart, MövenMai, Manitu, Musenalmanach, Mülln, Mammut oh mei a mei, deppert & tappend – so sublimier halt das! Wenn ich nur wisst, wo der „Lippenstift“ ist. Wer? Vor dieser utopische Held halt. Ja, ja bis zum – oder seid des armen Spielmanns Lieder. Meer, Meer, wann wirst Du endlich mehr?

Zehn Fliegen auf einen Schlag fing das tapfere Schneiderlein mit Marmelade auf trocken Brot.

Stadt-Maus und Land-Maus hatten gleich gut zu lachen.

Ach, gib mit doch einen Mandelkern, zieh ich mir ein Bäumlein daraus, singt die Nachtigall im zarten Busch.

Murmeltier im Hochgebirg selten nach uns äugt.

Ein Liter Milch täglich muss es sein für mich.

Der Mangel ist gleich behoben; durch die Mangel will ich mich nicht drehen lassen wie früher die große Wäsch’.

Mattsee, ja da tut sich was.

Sehr edel, sehr alt und grau bis schwarz. Der See bespült das Ufer, das Dorf ist still, wenig Leute, aber immerhin.

Mattsee wie Mundart, MövenMai, Manitu, Musenalmanach

Such mal nach „Alma“ einige Musen auf. „Alma“ immer guter Streichkäse. Alma, die arme Tant’ geboren 1900. Gut, was? <<



Windelgeschenke

dm drogerie markt, Caritas und aktion leben unterstützen Eltern und Kinder in Notsituationen

Österreich gehört zu den reichsten Ländern der Welt und dennoch leben mehr als 130.000 Kinder und Jugendliche in manifester Armut. Um auf das immer drängender werdende Thema der Familienarmut in unserem Land aufmerksam zu machen, hat dm drogerie markt gemeinsam mit Caritas und aktion leben bereits vor drei Jahren die „dm babybeihilfe“ ins Leben gerufen.

Der Start ins Leben ist teuer. Kinderwagen, Kleidung, Windeln, ... Immer mehr sozial benachteiligten Familien fehlt das Geld oft für das Nötigste. Besonders schlimm ist es, wenn sich Mütter und Väter fragen müssen, wie sie warme Winterkleidung oder auch nur die nächste Mahlzeit für ihre Kinder finanzieren sollen. Heute ist bereits jede fünfte österreichische Familie armutsgefährdet und statistisch gesehen steigt die Wahrscheinlichkeit in Armut zu leben mit jedem Kind.

Spende von 1 Million Windeln. Vor diesem Hintergrund hat dm drogerie markt gemeinsam mit aktion leben und Caritas im Dezember 2009 die Initiative „dm babybeihilfe“ ins Leben gerufen. Ziel des Projektes ist es, das Bewusstsein für die Familienarmut in der

Öffentlichkeit zu stärken und die Österreicherinnen und Österreicher auf diese Situation aufmerksam zu machen. Darüber hinaus stellt dm pro Jahr eine Million Babywindeln für Familien in Not zur Verfügung. „Jede der 367 dm Filialen wird so symbolisch zur „Patin“ für eine Familie“, erklärt dm Geschäftsführer Harald Bauer. Die Auswahl der Familien übernehmen die Kooperationspartner Caritas und aktion leben. „Unsere Klientinnen freuen sich sehr über die Unterstützung. Wir hören oft, dass die Gutscheine eine große Entlastung für ihr kleines Budget bedeuten“, berichtet aktion leben österreich Generalsekretärin Martina Kronthaler.

Auch dm Kunden helfen. Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen hat man sich bei dm entschlossen, das Projekt bereits zum zweiten mal zu verlängern. Dabei spielen auch die Kunden von dm eine wichtige Rolle: Sie haben die Möglichkeit, die „dm babybeihilfe“ aktiv zu unterstützen und active beauty Punkte in den Filialen zu spenden – 50 Punkte entsprechen einem Tagesbedarf an Windeln, 300 Punkte einem Wochenbedarf. Als kleines Dankeschön für ihren Beitrag erhalten die Kunden Vorteilsgutscheine bei dm.

FB-Beitrag

Verkäuferin Andrea

Heilende Nahrung



VERKÄUFERIN ANDREA freut sich, dass auf ihrer Fensterbank inzwischen ein kleiner grüner Wald wächst – und das mitten im Winter.

Die Menschen essen gerne bestimmte Nahrungsmittel. Besonders Süßes schmeckt uns, weil es keine Giftstoffe enthält. Darum werden auch viele alte Gemüsesorten mit Bitterstoffen nicht mehr gezüchtet, weil die Konzerne nur das produzieren, was am meisten gekauft

wird. Dabei sind gerade in diesen Gemüse- und Obstsorten zahlreiche Stoffe enthalten, die für die Gesundheit unentbehrlich sind. Denn Bitterstoffe regen die Verdauungsdrüsen und die Gallenproduktion an. Beta-Karotin, das vor allem in roten und gelben Früchten vorkommt, schützt die Immunabwehr und regt sie vor allem an. Es hemmt sogar die Krebsbildung. Vitamin E schützt die Haut vor dem Altern und sorgt für die Aufnahme von fettlöslichen Vitaminen aus dem Darm. Beim Essen von Gemüse und Trinken von Säften immer einen Tropfen gutes, kalt gepresstes Öl dazugeben.

Im Kohl ist ein bestimmter Eiweißstoff enthalten, der Magen- oder Darmgeschwüre abklingen lässt und die Heilung fördert. Spinat enthält viel lebenswichtige Folsäure und Sekretin, ein Hormon, das die Bauchspeicheldrüse fördert. Rote Rüben und Rettich sind außerdem antibakteriell, Bohnenschalen senken das Cholesterin und Knoblauch die Blutfette, indem es sie abtransportieren hilft. Beeren sind (hauptsächlich) basisch und voller Vitamine und Mineralstoffe, die uns jung und gesund halten. Aber anstatt unser „Biotop“ rein zu halten, wird daraus bald ein Tümpel mit zu viel

Säuren und Giften, wie Medikamenten, Pflanzenvertilgungsmitteln, Zusatzstoffen, Alkohol und zu viel tierischem Fett usw., die es unmöglich machen, dass der Körper gesund bleibt. Eine Übersäuerung führt zum Zusammenbruch, die Enzyme können nicht mehr funktionieren und der Körperhaushalt ist in Unordnung. Der Mensch wird krank.

Heilpflanzen und pflanzliche Heilmittel haben viele Wirkstoffe, die Krankheiten abklingen lassen – aber zuerst müssen wir den Körper und die Körperflüssigkeiten reinigen, um die Krankheitsursachen zu beheben.



Foto: Andrea

Viele Heilpflanzen wirken antibakteriell oder anregend auf die Organe. Sie sind in speziellen Tinkturen (Alkohol-Wasser-Gemisch) oder Trockenextrakten erhältlich. Danach werden die Wirkstoffe besser gelöst und sind länger haltbar. Spezielle Verdünnungen von Ur-Tinkturen bietet die Homöopathie an. Hohe Potenzen, also Verdünnungen, sind bei Giftstoffen notwendig. Die Ringelblume ist ein starkes Heilkraut. Es wirkt keimtötend und schützt daher die Darmhaut (z. B. bei Reisedurchfall). Bei Hautverletzungen wirkt sie Wunder, da eine Salbe die Haut geschmeidig hält und die Heilung beschleunigt. Bei Blähungen, leichten Depressionen und auch bei Allergien ist sie eine Hilfe. Die Pflanze schenkt durch ihre Farbe Kraft und ist besonders reich an Beta-Karotin, das die Schleimhäute schützt.

Um die wohltuenden Nahrung voll auszunutzen, ist eine harmonische Ernährung wichtig. In der Industrie gibt es viele Zusatzstoffe und Mischungen, bei denen aber die natürlichen Substanzen oft fehlen. Die Natur liefert den Nussknacker zur Nuss immer mit. So zum Beispiel Vitamin B1 zum Zucker. Extrahierten Zucker genießen wir zu viel. Damit schaden wie letztendlich nur den Nerven und den Glückshormonen, wenn es zu Störungen in der Verwertung kommt. Ein guter Zuckerersatz ist Stevia. Das ist rein pflanzlich und 10- bis 30-mal stärker als Zucker und kohlehydratfrei und gilt allgemein als kräftigend. Die Erlaubnis für den Handel wurde kürzlich erteilt. <<

Verkäuferin Andrea interessiert sich seit vielen Jahren für alternative Medizin und Naturheilmethoden, lebt selbst danach und liest regelmäßig Bücher und Zeitschriften zu diesem Thema. In Apropos fasst sie dieses Wissen gerne in ihren Beiträgen zusammen.

Hanna S.

Geschenkte Glücksgefühle

Dem Weihnachtsgeschäft entkommt keiner: Seit Monaten werden wir ständig durch die Werbung daran erinnert. Dabei spielen das ganze Jahr über Geschenke eine unerschwellige Rolle. Die Werbe- und Marketingwirtschaft hat die Wirkung dieses Zauberwortes schon vor langer Zeit für sich entdeckt und weiß über deren psychologische Wirkung bestens Bescheid: Geschenkt kostet nichts! Und wie ein Sprichwort so schön sagt: „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul!“ Und diese wirtschaftliche Funktionalität erleben wir tagtäglich in unserem Alltag. McDonald's, der Rewe-Konzern und andere bekannte Geschäfte praktizieren diese Art der Manipulation schon seit langem: Der neueste Schrei bei McDonald's ist eine Gratis-Tasse zu jedem McKaffee. Nicht zu vergessen die Spielzeuggeschenke zum Hamburger im Happy Meal, durch welche Eltern über ihre Kinder dazu gebracht werden, hinzugehen und zu konsumieren. Treuegeschenke, um Kunden anzulocken in der Drogerie und beim Friseur, oder der Supermarkt-Schmäh: 2 plus 1 gratis. Überall lauert sie: die wirtschaftliche Manipulation mit den Geschenken. Diese Geschenke sind jedoch keineswegs gratis! Sie sind bereits im Umsatz einkalkuliert, werden also vom Kunden mitgezahlt.

Es gibt aber auch Geschenke, die nichts kosten: jemandem ein Lächeln oder ein paar nette, aufbauende Worte schenken, im Bus einen Sitzplatz freimachen, älteren Mitmenschen die Tasche heimentragen oder einen Wiesenblumenstrauß verschenken ... Im Grunde ist jeder neue Tag unseres Lebens ein Geschenk. In Wirklichkeit werden wir ununterbrochen beschenkt und daher fällt es uns gar nicht mehr auf. Wir denken, nur wenn wir Güter erhalten oder viel Geld dafür ausgeben, sind dies richtige Geschenke. Aber dem ist nicht so. Wir sollten achtsamer und dankbarer sein dem gegenüber, was einfach da ist. Sei es unsere Gesundheit, Freunde, unser Zuhause, Nahrung, die Natur die uns so viele wundervolle Augenblicke schenkt, wenn wir nur hinsehen.

Und doch, ich gebe es ehrlich zu, empfinde ich ein Glücksgefühl beim Schenken oder wenn ich ein Geschenk bekomme. In diesen Momenten sind Gedanken an Werbestrategien oder Manipulation vergessen. Im Sommer dieses Jahres bekam ich einen Anruf von Michi Gründler, dass ein Geschenk für mich in der Redaktion abgegeben wurde. Ich war erstaunt und zugleich freute ich mich sehr. Wer da wohl an mich gedacht hatte? Dieser Mensch war ein Tierfreund,

dem einer meiner Artikel gefallen hatte, und er hat sich viel Mühe gemacht, um mir Freude zu bereiten. Auch ein wundervolles Buch war dabei. Für die Luise wurde ebenfalls eines mitgeschickt. In ihrem Namen vielen Dank, sie hat sich auch sehr darüber gefreut. Ein Monat später bekam ich von de(r)mselben Leser(in) wieder ein Geschenk. Und dafür möchte ich mich nun endlich herzlich bedanken. Worüber ich mich auch irrsinnig freute, war der Leserbrief von Univ.-Doz. Dr. Dorn, der mein Großhirn als sehr gut funktionierend beschrieb. Ihr könnt euch vorstellen, dass diese Aussage ein Riesengeschenk für mich war. Jedenfalls möchte ich diesen beiden Personen alles Liebe und Gute wünschen und danke nochmals! <<

HANNA S. freut sich im Dezember auf Spaziergänge mit ihrem Hund im Schnee.



Computer Center Lorentschitsch GmbH

Das Computer Center Lorentschitsch gratuliert Apropos zum Jubiläum und inseriert auch 2013 sehr gerne.

Denn Apropos bietet Hilfe zur Selbsthilfe und schenkt Menschen neues Selbstvertrauen. Das unterstützen wir sehr gerne.

Alles für Ihre EDV: Beratung, Planung, Installation, Betreuung, Reparatur, ...

5020 Salzburg - Rott Au 20 - 0662/66 05 05 - office@lorentschitsch.at

Verkäuferhepaar Georg und Evelyne

Wir machen Radio

In unserer Sendung am 13. November 2012 hatten wir den Armutsforscher und Sprecher der Salzburger Armutskonferenz, Robert Buggler, live zu Gast im Studio. Anlass war, dass es seit einiger Zeit erhebliche Klagen unter der Salzburger Bevölkerung gibt, dass in den Straßen sehr aggressiv gebettelt wird. Wir stellten dem Armutsforscher die Frage, wie man am besten mit aggressiven Bettlern umgehen sollte. Robert Buggler dazu: „Das ist eine schwierige Frage, zum einen, weil ja relativ unklar ist, was dieses aggressive Betteln jetzt überhaupt ist. Mein Eindruck ist, dass das Betteln an sich schon als aggressiv wahrgenommen wird.“ Schon die Konfrontation mit dieser sehr sichtbaren Armut erzeuge bei vielen Menschen unangenehme Gefühle. Da wird dann schnell etwas als aggressiv empfunden, da müsse man aber genau unterscheiden. Zum anderen halte er nichts davon, zu fragen, wie man mit aggressiven Bettlern umgehe, sondern vielmehr gehe es darum, zu fragen, wie gehe ich mit Menschen um, die mir

gegenüber aggressiv sind – ob das jetzt ein Bettler sei, ein aggressiver Fußballfan oder ein durchgedrehter Bankmanager, sei im Prinzip egal. Eine andere Frage an Robert Buggler war, ob es seiner Meinung nach möglich wäre, ein Modell zu errichten wie in Graz, wo es ein Vinzidorf gibt, für das sich einige Pfarren zusammengeschlossen haben, um Bettlern eine Gelegenheit zu bieten, stundenweise zu arbeiten. Ob in Salzburg so etwas auf die Füße gestellt wird und auch funktionieren könnte, ließ der Armutsforscher offen, eines aber sei klar: „Wir werden auch in den nächsten Jahren Menschen bei uns in der Stadt haben, die zum Betteln kommen. Die Stadt Salzburg, die Politik und die Verwaltung müssen sich also in jedem Fall die Köpfe zerbrechen, wie wir mit diesem Thema in Zukunft umgehen.“ Dazu werde es Maßnahmen brauchen – ob das jetzt eine Unterkunft wie in Graz sei oder andere Beschäftigungsmöglichkeiten – in jedem Fall brauche es Maßnahmen. Die schlechteste Lösung sei es, so lange nichts zu tun, bis die Situation irgendwann eskaliere. <<

In unserer nächsten Sendung am 11. Dezember 2012 findet bei uns im Studio eine Live-Lesung statt. Anlass gab uns dazu das vor kurzem erschienene Apropos-Straßen-Buch „So viele Wege“. Wir dürfen dazu den Schriftsteller und Lehrer Fritz Popp und das Apropos-Urgestein Gerhard Entfellner begrüßen.

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



VERKÄUFERIN EVELYNE freut sich im Dezember auf alles, was mit Advent und Weihnachten zu tun hat!



VERKÄUFER GEORG freut sich im Dezember auf den Christkindlmarkt mit hoffentlich ein wenig Schneefall!

Robert Buggler mag keine Klischees und muss als Sprecher der Salzburger Armutskonferenz oft schiefe Bilder, die vor allem in den Köpfen der Menschen existieren, geraderücken. Im Winter arbeitet er als Sozialarbeiter in der Winternotschlafstelle, länger schon schreibt er als Kolumnist für Apropos.



Foto: Georg Algner

Verkäufer Kurt

Geschenkter Neustart

Viele Leser sind froh über 15 Jahre Apropos – Informationen, Lebensgeschichten, Schicksale, Tipps und ein Wegbegleiter zugleich. Acht Jahre bin ich nun dabei. Es war für mich ein Sprungbrett in ein neues Leben. Menschen kennenlernen, ein Austausch von Meinungen, ein Plauscherl bei Sonnenschein und Regen über die Zeit, die Vergangenheit und Zukunft. Ich denke mir oft, was wäre aus mir geworden, würde es diese Straßenzeitung nicht geben. Ich hätte viele Wege nicht eingeschlagen, die in der Zeit schon über Psychotherapie, Physiotherapie, kleinere Operationen und Anschluss an die Gesellschaft geführt haben. Geschichten, über die man nicht redet, sondern schreibt. In Worten wurde mir ein zweites Mal geschenkt. Den Mut, jeden Tag dazustehen und das Apropos anzubieten. Das Geschenk zu sein, um zu schenken. Ein Lächeln genügt, ein paar aufmunternde Worte, das Angenommen-Werden, wie man ist. Egal aus welcher Gesellschaftsschicht man kommt, welchen Weg man eingeschlagen hat. Ein Geschenk, etwas wert zu sein, für etwas da zu sein.



VERKÄUFER KURT hat im neuen Apropos-Buch „So viele Wege“ eine Geschichte über den Mozartsteg geschrieben – und freut sich über Rückmeldungen dazu.

Für mich das größte Geschenk ist die Gesundheit. Meine Physiotherapie macht kleine Fortschritte, das Leben, die Familie, die Partnerschaft, das sind Geschenke von enormem Wert für mich. Was wäre, wenn man diese Geschenke nicht hätte. Einsamkeit, Alkohol, Drogen, die alte Leier. Ein Schlafsack unter der Brücke, Kälte, Hunger und Durst, das brauche ich alles nicht mehr. Ich habe das Geschenk für einen Neustart angenommen. Man hat nicht viel, ist aber damit glücklich und zufrieden. Reich und schön ist nicht der Sinn des Lebens. Arm und bescheiden, ein wenig glücklich sein und den Sinn des Lebens erkennen und erarbeiten. Ich wünsche allen unseren Lesern der Straßenzeitung Apropos ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches und zufriedenes 2013. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Ich schenk dir mein Megahertz!

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
// radiofabrik.at //

S-PASS ON AIR

...kauter das Motto von Sergio Michel-herus.

Seit knapp zwei Jahren modernisiert sie nun schon die Jugend- und Musiksendung S-Pass on Air auf der Radiofabrik.

Bei so vielen neuen Gesichten ist S-Pass on Air außerdem vorprogrammiert.

S-Pass on Air gibt es jeden 4. Samstag im Monat ab 16h, und jeden zweiten Mittwoch ab 18:30h.

Neben Sara sind noch Florian Grimm und Susanne Schütz im Samstagstrom, Martin Hegl und Martina Aretzmann gestalten die Mittwochsendung.

Bei so vielen neuen Gesichten ist S-Pass on Air außerdem vorprogrammiert.

PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5
Di-Do ab 17:00 h. *geh zuhören!!*
Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion.

STADTEILRADIO
Fr ab 17:00 h, Sa-Do ab 8:00 h
Salzburger Daily-News im Air. Österreichs erstes und einziges Stadtteilradio gibt es nur auf der Radiofabrik. *Verdacht, fertig!*

HORA BRASILEIRA
Mi-Do ab 10:00 h
Die brasilianische Stunde bringt kulturreiche Themen aus Brasilien in portugiesischer und deutscher Sprache.

KiZnewZ
Mi ab 14h, So ab 10h *hören muss*
Wir und die Welt: die Kindermacherin auf der Radiofabrik. Nachrichten von Kindern für Kinder.

Löwe is ON the Air
Mi & So ab 22:00 h
Die Kommunikation für gebrauchte Herzen jeden Alters. Ruf Felix im Studio an: 0662/842961-55.

KINDERRADIO So Super!
Mi ab 14:00 h, Wi-Do ab 10:00 h
Eine ganze Stunde nur für die Kleinen: On Air sind die Squidkids, Yack, Spektrum, Bonanza und Mini Arabid.

GÖTTERFUNK
Di-Do & 20.12. ab 22:00 h
Newcomer aufgepasst! Hier wird Salzburger Bands & Musikerkreisen Gehör an Air verschafft.

DenkMal FM / In vino...
Di & Do & 18.12. ab 21:00 h
Die historisch-politische Talkshowsendung mit René Zechner & Söcher, dem Draketer.

LOGOS ON AIR *log!*
Mi ab 16:00 h
Psychotherapie im Green Village E. Frankls rund um den Menschen in Entwicklung von Gaby Seisgruber.

WARM UP
Sa-Do 12. ab 20:00 h
Die warme Frequenz der HDÖ! berichtet rund um das Schwulendliche und heterosexuelle Leben in Salzburg.

Schriftstellerin trifft Verkäuferin

ES GEHT VIEL SCHNELLER, ALS MAN GLAUBT

Luise sitzt mir im Salzburger Literaturhaus gegenüber. Offen, aber auch abwartend. Ich kenn mich bei „Apropos“ nicht wirklich aus, das stellt sie sehr schnell fest. Da ist sie die Expertin. Und bei vielem anderen, was das Leben so spielt, auch.

von Eva Rossmann

- » Ich verkauf die Zeitung schon seit 15 Jahren, seit der dritten Ausgabe bin ich mit dabei.
- » **Und wie war das damals?**
- » Am Anfang war das schwierig, du hast den Leuten viel erklären müssen. Da hat's schon welche gegeben, die haben einen blöd ang'redt. Jetzt kennen's mich schon alle, ich hab auch Stammkunden, manche sind inzwischen Freunde.
- » **Sie machen das, um Geld zu verdienen?**
- » Leben könnt ich davon net, aber es ist die Butter aufs Brot.
- » **Und wovon leben Sie sonst?**
- » Des will ich lieber nicht sagen ... (lacht ein wenig)
- » **Wie sind Sie eigentlich aufgewachsen?**
- » Ich hab acht Geschwister und bin in Südkärnten aufgewachsen, Volksschule, Hauptschule, Lehre als Einzelhandelskauffrau abgeschlossen und dann irgendwann weg von daham.
- » **Weil's zu eng war?**
- » Nein, das hat andere Ursachen gehabt ...
- » **Und wo sind Sie dann hin?**
- » I bin zuerst nach Deutschland, zu Onkel und Tante, aber da bin ich wieder zurück, weil das mit der Arbeitsgenehmigung schwierig war. Dann bin ich nach Vorarlberg.
- » **Also wieder ganz schön weit weg von daheim ...**
- » Ja! Das wollt'ich. Dort hab ich mich dann zur Metallfacharbeiterin umschulen lassen, weil das mit der Einzelhandelskauffrau war nie mein Traumberuf, und das hab ich ein paar Jahre gemacht.
- » **Und dann sind Sie wieder weg ...**
- » Das war ein bissl anders. Irgendwann hab ich meine Wohnung verloren, ich war mit der Psyche nicht so gut beisammen, das war schon so seit Kärnten. Ich hab die Miete net zahlen können.
- » **Wie ist Ihnen das passiert? Sie haben ja eine Ausbildung und Sie haben gearbeitet.**
- » Da war ich arbeitslos. Ich hab dann in einem Gasthaus gearbeitet, und wie das vorbei war, bin i dag'standen.
- » **Und da hat's keine Freunde oder Freundinnen gegeben, die geholfen haben?**
- » In Vorarlberg hab i net so viel Kontakte gehabt. Zum Glück bin ich dann nach Salzburg, da hat es den Verein „Treffpunkt“ gegeben, die haben die Obdachlosen betreut und da hab ich mit meinem Lebensgefährten eine Über-

gangswohnung bekommen, und von dort bin ich dann in eine Gemeindeförderung.

- » **Und Ihr Lebensgefährte? Der war weg?**
- » Na! (lächelt). Der ist geblieben, aber er hat eine Wohnung und ich hab eine.
- » **Und das geht sich aus mit dem, was Sie mit dem Zeitungverkaufen verdienen?**
- » Des wollt ich eigentlich nicht sagen ... aber von mir aus: Ich hab eine ganz kleine Pension, aber von der könnt ich in Salzburg nicht leben. Mit dem Zeitungverkaufen bin i vor allem auch unter die Leut' gekommen, wo man sich sonst eher zurückzieht.
- » **Sonst sind Sie immer daheim?**
- » Nein, Radlfahren, das mach ich gern. Und auf Rockkonzerte gehen ...
- » **Auf welche?**
- » Zu denen, die im Rockhouse sind. Ich hab den Kulturpass und da kriegt man, wenn man Glück hat, Freikarten.
- » **Sie kennen so viel, Sie könnten glatt als Journalistin für Ihre Zeitung arbeiten!**
- » Das mach ich eh. Ich hab Politikerinterviews gemacht, Buchrezensionen, wir haben in der Zeitung immer so Schwerpunktthemen, darüber schreib ich. Eines war jetzt: Was tut weh?
- » **Und was tut Ihnen weh?**
- » Was mir weh tut ... dass mein Lebensgefährte so schwer krank ist. Er hat ein Lungenemphysem. Er ist immer wieder im Krankenhaus. Man muss ständig mit der Angst leben, dass es irgendwann vorbei sein könnt.
- » **Gibt's da Freunde, die helfen können?**
- » Ja, schon. Und ich bin bei einer Psychologin, die mir hilft. Ich hab schon länger eine Gesprächstherapie. Wegen der Kindheit, weil da Traumatisierungen waren und so.

In Eva Rossmanns neuestem Mira-Valensky-Krimi liefern sich Ökoaktivisten und Energiekonzerne einen mörderischen Kampf



UNTER STROM
Ein Mira-Valensky-Krimi

EVA ROSSMANN

Folioverlag 2012
19,90 Euro

STECKBRIEF

AUTORIN Eva Rossmann **LEBT** im südlichen Weinviertel **SCHREIBT** vor allem Krimis, rund um die Wiener Journalistin Mira Valensky und ihre bosnischstämmige Putzfrau und gute Freundin Vesna Krajner.

Dabei geht es um aktuelle gesellschaftspolitische Themen, um den schönen Schein und das, was dahinter lauert

FREUT SICH über die Sonne, ein gutes Glas Wein, einen Abend mit ihren FreundInnen, Menschen, die über sich selbst hinausdenken

ÄRGERT SICH über Ignoranz und Fantasielosigkeit, so sind auch ohne Schuldgefühle die schlimmsten Dinge machbar

- » **Wenn Sie schon früher eine Therapie bekommen hätten, wär dann Ihr Leben anders gelaufen?**
- » Keine Ahnung, damals hat's das net gegeben. Da hat sich viel getan, seit den Siebzigerjahren. Ich bin manisch-depressiv. Ich muss Medikamente nehmen, die haben dann Nebenwirkungen wie Zittern oder Zuckungen, aber ohne Medikamente ist man die halbe Zeit in der Nervenklinik. Inzwischen bin ich gut eingestellt.
- » **Und wie lang wissen Sie schon, dass Sie manisch-depressiv sind?**
- » Das hat mit neunzehn angefangen. Es waren immer so Angstzustände ... und irgendwann war dann die Diagnose.
- » **Gut. Weil sonst wird einfach gesagt, die ist ein bissl deppat oder spinnat ...**
- » Das war eh so am Anfang. Deswegen bin i ja weg von daheim. Leider gibt's solche Vorurteile sogar heute noch, dabei hat so etwas mit Dummheit nichts zu tun.
- » **Was hat Ihnen geholfen?**
- » Den richtigen Arzt, die richtige Therapeutin zu finden, eine Aufgabe zu haben ... Freunde, dass man integriert ist.
- » **Als Sie damals die Wohnung verloren haben, war das noch anders.**
- » Das kann man wohl sagen. Da war ich obdachlos. Arg ist das. Wenn ich da an eine Nacht in Bregenz denk': Da hat uns ein Polizist bei minus 20 Grad um drei in der Früh aus der Hütt'n hinausgejagt. Ja ... da bist dann umeinandergegangen, hast umeinandergefroren. In Bregenz hab ich keine Sozialhilfe gehabt ... und gegessen haben wir halt Klostersuppe. Für mich war das menschenunwürdig. Du kannst dich net pflegen, net waschen ... Ich hab gesagt, in die Situation will ich nie mehr wieder kommen! – Und im letzten Dezember ist mir dann meine Wohnung abgebrannt. Dann bin i wieder dagestanden ...
- » **Aber jetzt gibt es ja Leute, die helfen.**
- » Ja, schon ... aber trotzdem ... man hat sich an alles erinnert. (Sie hat Tränen in den Augen.) Es geht viel schneller, als man glaubt ... es war halt wieder eine Traumatisierung ... weil ich weiß, wie das ist, wenn nix mehr da ist ... die Angst ...
- » **In Griechenland haben jetzt viele Menschen keine Arbeit, kein Geld, verlieren alles: Beschäftigt Sie das?**
- » Die Reichen putzen sich. Des ist dort und da so.

- » **Wie sollte man denn umgehen mit denen, die nichts haben?**
- » Sie sollen mit einem umgehen wie mit einem normalen Menschen. Ich bin einmal mit meiner Zeitung gestanden, da ist eine Fremdenführerin gewesen und die hat gesagt: Sie hackelt da, ich steh' da nur blöd umeinand' und soll weggehen. Dabei verkauf ich auch meine Zeitung. Aber im Großen und Ganzen hat sich das schon sehr zum Positiven entwickelt und die Leute respektieren mich und sie kaufen die Zeitung dann auch.
- » **Steht ja immer was Spannendes drin.**
- » Des is wahr!
- » **Wünschen Sie sich etwas von der Politik, oder von denen, die das Sagen haben?**
- » Ja schon! Sie sollen sich um die Gesundheitspolitik kümmern und um die Sozialpolitik. Weil es die sozial Schwachen eh schon schwer genug haben im Leben. Und gerade in diesen Bereichen wird oft gespart!
- » **Und gibt's irgendwas, das Sie sich für Ihr Leben wünschen?**
- » (Sie überlegt lange) Ich weiß nicht ... Natürlich, dass es meinem Lebensgefährten gut geht. Und sonst ... Ja, schon: Dass es Frieden bleibt.
- » **Und so einfach für sich selbst?**
- » Fallt mir nichts ein ...
- » **Weil Sie so bescheiden sind?**
- » (Sie lacht) Das lernt man. Es gibt so einen Spruch: Bleib immer bescheiden, verlang nicht zu viel, dann kommst du zwar langsam, aber sicher ans Ziel.
- » **Stimmt das? Wie nah sind Sie beim Ziel?**
- » Schon! Fast.

Apropos-Verkäuferin Luise erzählt Autorin Eva Rossmann von dem Auf und Ab in ihrem Leben, ihren Wünschen an die Politik und für ihre ganz persönliche Zukunft.



Christian Weingartner arbeitet als selbstständiger Fotograf, Journalist und Autor in Salzburg. Neben dem Fotojournalismus liegt sein fotografischer Fokus auf dem Porträt, der Konzert- und Theaterfotografie sowie der Reportage. Zurzeit absolviert er die „Meisterklasse für Fotografie“ am WIFI Salzburg. Für Neugierige gibt es Bildergalerien auf www.christianweingartner.com

FOTOS



TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Im Jänner-Apropos schreibt Hera Lind über ihre Begegnung mit Verkäuferin Sonja.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
IST Trainerin, freie Journalistin und Lektorin

IM DEZEMBER freut sie sich auf die kleinen und feinen Adventmärkte von Freunden und stapft mit den selbstgestrickten Wadelwärmern durch den Schnee zum Winterfest!

Oval

HUMORISTISCHE STERNDLSPRITZER



Auch in der besinnlichen Zeit des Jahres darf von Herzen gelacht werden. Fritz Egger und Johannes Pillinger vom Affront Theater Salzburg geben genau dazu Gelegenheit. Ihr Stück „Sternhagelvoll 2012“ ist ein musikalisches Kabarett, das dem Publikum so manchen Spiegel vorhält. Da gibt's dann Tipps vom Weihnachtscoach, ein Treffen mit einem zerfeierten Punschtrinker und ein arroganter Schönheitschirurg kommt auch zu Wort. Zu erleben ist das Ganze am 8., 21. und 27. Dezember 2012 um jeweils 19.30 Uhr im Oval.

► www.oval.at
Karten: 0662/845110

Kleines Theater

MEINE SCHWESTER (H)ELENA

So heißt die neue Taka-Tuka-Produktion für Jugendliche ab 12 Jahren. Mila ist fünfzehn und fällt einfach in das Tagebuch ihrer Mutter. Kleingeschrumpft landet sie zwischen Buchstaben, die ein Eigenleben führen, und trifft Elena, ein Mädchen, das behauptet ihre Schwester zu sein. Mila weiß nicht, wo sie da hineingeraten ist und welche Familiengeheimnisse zwischen den Seiten des Tagebuches auf sie lauern. Das Stück ist am 11., 12., 18. und 19. Dezember 2012 um jeweils 10.00 und 11.45 Uhr im Kleinen Theater zu sehen.



► www.kleinstheater.at
Karten: 0662/872154

Plattform für Menschenrechte Salzburg DAS RECHT, ZU BLEIBEN

Die Plattform für Menschenrechte lädt auch heuer wieder zum Internationalen Tag der Menschenrechte ein. Am 10. Dezember 2012 findet dazu ein vielfältiges Programm im Markussaal in der Gstättengasse 16 statt. Von 15.00 bis 17.00 Uhr werden Workshops für SchülerInnen, unter anderem zu den Themen Bleiberecht, Homosexualität oder Meinungsfreiheit, angeboten. Im Anschluss daran findet um ca. 18.00 Uhr das Abendprogramm rund um die Verleihung der Rose für Menschenrechte – „999 Rosen fürs Bleiben“ – statt.

► office@menschenrechte-salzburg.at
Infos: 0662/451290-14



Schwägerl und Anzenberger

ADVENT AUF BAYRISCH

„Ochs und Esel“ heißt das Vorweihnachtsprogramm der beiden Schauspieler und Vollblutmusiker Katharina Schwägerl und Hansi Anzenberger. Dabei gibt es eine feine Auswahl von Liedern, Jodlern, Geschichten und Gedichten

zu hören. Zitiert werden unter anderem Karl Valentin oder Gerhard Polt. Die Aufführung ist aber kein „Verhuna-



keln“ von Weihnachten, sondern verspricht einen lustig-besinnlichen Abend für alle, die Tradition mit ein bisschen Pep schätzen. Zu erleben am 4. Dezember 2012 um 19.30 Uhr im Café Mozart.

► www.johann-anzenberger.com
Karten: 0662/843958

Foto: Eva-Maria Repolusk



STECKBRIEF

AUTOR Christoph Janacs
LEBT in Niederalm
SCHREIBT Lyrik, Prosa, Essays und ab sofort Rezensionen für Apropos

10 BÜCHER FÜR DIE INSEL

Wer kennt sie nicht, die Frage: Welche, sagen wir mal, zehn Bücher würdest du auf die Insel mitnehmen? Der Salzburger Autor Christoph Janacs hat sich diese Frage gestellt und die ultimativen Bücher ausgewählt, die er unter allen Umständen mit auf die Insel nehmen würde. In den folgenden zehn Ausgaben von „Apropos“ stellt er seine Auswahl als dringende Leseempfehlung vor. Im Juli 2013 ist dann die Reihe komplett, gerade rechtzeitig für den Urlaub, wo auch immer er hinführen wird.



DAS FÜNARMIGE DELTA OCTAVIO PAZ

Octavio Paz, 1990 mit dem Literaturnobelpreis geadelt, hat sich mit seinen gleichermaßen scharfsinnigen wie poetischen Essays zu Kultur und Politik und seinen alle Formen sprengenden Gedichten in die Weltliteratur

eingeschrieben. Wie keinem anderen ist es ihm gelungen, divergierende Strömungen und scheinbar Unzusammenhängendes zusammenzudenken: vorkolumbianische Mythologie und Surrealismus, indische Mystik und Marxismus, Eros und Politik. So hat er mit „Das Labyrinth der Einsamkeit“ Fremden wie Einheimischen einen Schlüssel zum Verständnis der disparaten mexikanischen Kultur und Gesellschaft in die Hand gegeben oder ging er in „Der sprachgelehrte Affe“, einem poetischen, mit Fotos versehenen Essay, der Frage nach der menschlichen Sprache und der Wahrnehmung dessen, was wir Wirklichkeit nennen, auf den Grund (um nur zwei der zahllosen Essays hervorzuheben).

In „Das fünfarmige Delta“, seinem letzten Buch, versammelte er, umrahmt von kurzen Gedichten, seine fünf großen, gedanklich weit ausholenden, formal schier grenzenlosen Lang-Gedichte: Sonnenstein, Weiß, Nachtstück für San Ildefonso, Noch einmal durchwacht und Charta des Glaubens. Es sind philosophische und zugleich äußerst sinnliche, die Möglichkeiten der Sprache auslotende poetische Gebilde, eigenwillig in ihrem überbordenden Bilderreichtum (Sonnenstein), experimentell in der Form (so stellt er in Weiß Gedichte in verschiedenen Schriften und Farben einander gegenüber, bis sie zu einem Text verschmelzen) oder einfach traumartig mäandernd (Nachtstück). Mit diesen Gedichten hat er eine Tür zu einer anderen literarischen Dimension aufgestoßen, die nicht so leicht ihresgleichen findet. Dass wir daran teilhaben können, verdanken wir den grandiosen Übersetzungen von Fritz Vogelsgang und Rudolf Wittkopf, die ich hier extra erwähnen möchte.

Das fünfarmige Delta Octavio Paz, Suhrkamp Verlag, Berlin 2000, 18,88 Euro.



gelesen von Michaela Gründler

MÄNNLICHE WEIHNACHTEN

Nun sind die Männer dran. Nach den beiden Christkind-Anthologien „Ist das Christkind wirklich blond“ und „Lebt das Christkind hinterm Mond“, die fest in Medienfrauen-Hand waren, schreiben heuer Österreichs Medien-Männer originelle Weihnachtsgeschichten.

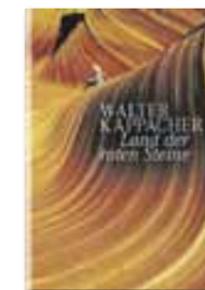
So zerrt SN-Redakteur Norbert Lublasser das Christkind und den Weihnachtsmann vor Gericht, recherchiert Servus-TV-Journalist Hans Martin Paar die himmlische Niederkunft nach heutigen Maßstäben (u. a. die Heiligen Drei Könige als Schlepperbande) oder schreibt Krone-Redakteur Claus Pandi einen kuriosen Christkindkrimi. Die beiden Herausgeberinnen Barbara Brunner und Caroline Kleibel haben 48 Journalisten für „Hat das Christkind Hosen an?“ gewonnen – darunter auch die Journalisten-Legenden Hugo Portisch und Paul Lendvai. Eine wirklich vergnügliche, interessante, vorweihnachtliche Geschichtensammlung!

Hat das Christkind Hosen an? Weihnachtsgeschichten für große Kinder, Hg. von Barbara Brunner & Caroline Kleibel, Verlag Anton Pustet, Salzburg 2012, 21 Euro

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ulrike Matzer

UNRUHE IM RUHEZUSTAND



Obwohl ihm während seiner Tätigkeit als praktischer Arzt in Gastein immer ein müßigeres Leben vor Augen geschwebt hatte – mehr Zeit für Lektüre, fürs eigene Schreiben –, bricht die kurz andauernde Aufbruchstimmung jäh ab. Einen Höhepunkt gab es zwar unlängst noch: die strapaziöse wie spirituelle Reise in den Canyonlands-Nationalpark im

Südwesten der USA. Schon einmal war er dort gewesen und wollte, nein, musste wieder hin, am liebsten mit einer Amerikanerin, die ihm im Salzburgischen begegnet war und mit der ihm ein Neuanfang möglich schien. Daraus wird aber nichts; so reist er allein, mit einem wortkargen Guide. Der Wüstenei inmitten der gewaltigen geologischen Schichten ausgesetzt weitet sich sein Geist; sein altes Leben rückt angenehm ab von ihm. Spätestens nach der leicht unbeholfenen Abfassung seines Reiseberichts, findet er sich im Unspektakulären, im Zaudern, im Hadern mit dem nahenden Ende wieder.

Land der roten Steine Walter Kappacher, Carl Hanser Verlag, München 2012, 17,90 Euro

KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Hotline: 0699/1707194
► www.kunst hunger-sbg.at



Winterfest

VIELFÄLTIGE ZIRKUSWELTEN

Der Advent ist in Salzburg eingekehrt und mit ihm das

„Ballet Manchot“ zu erleben, den Balanceakt der

„Extrêmités“, die skurrile Arkrobatik in „Da/Fort“ oder das magische Puppenspiel im „L'enfant qui“. Der österreichische Jugendcircus SaWaZi tritt mit dem Stück „Urban Jungle“ am 16. und 17. Dezember auf. Die Stücke laufen regulär bis 31. Dezember 2012 im Volksgarten Salzburg.

► www.winterfest.at
Karten: 0662/433490

Winterfest. In diesem Jahr bezaubern Artisten aus Frankreich und Belgien mit wunderbar eigenwilligen Stücken. Da gibt es einmal das opulente

Gehört.Geschrieben!

GEBURTSTAGSWÜNSCHE AUF UMWEGEN!

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler
FREUT SICH im Dezember
auf den Frühling

„Bis zum 19. November, allerspätestens“ war die Antwort einer der beiden Redakteurinnen der Zeitung, die Sie gerade in Händen halten. Und zwar auf die Frage, bis wann ich denn die Kolumne, die Sie gerade lesen, abzugeben hätte. 19. 11., also eine Woche noch, dachte ich mir. Womit wieder einmal die Suche nach einem Thema begann, wie so oft. Worüber schreiben, Mitte November, das auch noch im Dezember interessiert? Schwierig, aber anbieten würden sich da schon einiges.

Zum Beispiel könnte ich den Vorschlag der Wiener Grünen kommentieren, die privaten Mietpreise mit 7 Euro pro Quadratmeter zu begrenzen. Natürlich wäre das äußerst positiv zu werten, für Salzburg übrigens sogar noch viel mehr als für Wien. Ein paar Anmerkungen dazu, was es sonst noch bräuchte, um gegen die steigende Wohnungsnot vorzugehen. Und dass man auch das Thema Wohnungslosigkeit nicht vergessen sollte. Ein wichtiges Thema, ganz sicher. Aber: Irgendwie alles schon gesagt, diskutiert, geschrieben. Mehrfach.

Oder würde es sich auszahlen, sich mit dem neuen Buch des Parade-Neoliberalen und Journalisten Christian Ortner auseinanderzusetzen? Jenes Buch, das er so schön provokant „Prolokratie“ nennt? Und in dem er – in geistiger Verwandtschaft mit Mitt Romney und dem VP-Wirtschaftsbund – massiv die Tatsache kritisiert, dass eine Minderheit in diesem Lande die (Steuer-)Zeche für die Mehrheit zahlt? Und damit implizit Säuglingen und 90-Jährigen vorwirft, „Netto-EmpfängerInnen“ in diesem Lande zu sein? „Prolos“ also, die sich soziale Leistungen „herbeiwählen“ und dann, wenn das nicht mehr funkti-

oniere, nach dem „starken Mann“ rufen? Soll ich diesem wirren Zeugs eine Bühne bieten? Nein danke, da werde ich lieber selbst zum Prolo und sage: Sch... drauf!

Ich könnte auch schreiben über eine wunderbar skurrile Diskussion über die Winternotschlafstelle, die Mitte November wieder ihre Pforten geöffnet hat. Darüber, dass exakt jene, die vor drei Jahren, als diese Einrichtung zum ersten Mal in der Linzer Gasse aufsperrte, dagegen protestiert haben. Und sich im dritten Jahr nun bitterlich beschweren, dass nicht früher aufgesperrt wird, weil die Obdachlosen zitternd vor der Tür warten müssen. Und dann noch hinzufügen, dass die Wohnungslosen ohnehin kein Problem seien, sondern vielmehr die Bettler. Obwohl diese zum Teil ebendort schlafen. Weil sie obdachlos sind. Also was jetzt? Nein, es wäre nur ein wiederholtes darauf Hinweisen, dass man wohl immer zwei braucht. Einen Guten und einen Bösen, einen würdigen Armen, und einen Sündenbock.

Alles keine Themen? Egal. Nicht zuletzt deshalb, weil es an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt ohnehin nur ein einziges, richtiges und kommentierenswertes Thema gibt. Eines, das man dankenswerterweise auch noch in einem einzigen Satz zusammenfassen kann. Also: Liebe Straßenzeitung Apropos, ich wünsche Dir und allen, die Dich schreiben und verkaufen, hegen und pflegen, kaufen und lesen, ich wünsche Dir kurz und bündig, offen und ehrlich, in jahrelanger Verbundenheit alles Gute zu Deinem 15. Geburtstag! Herzliche Gratulation! <<

Meldungen

ALLEINERZIEHENDE

Die Organisation Frau und Arbeit ist neue Anlaufstelle für Eltern, die ihre Kinder alleine großziehen. Die Angebote im Tennengau, im Pongau und in der Stadt Salzburg koordiniert Andrea Kirchttag. Neben Einzel- und der kostenlosen Rechtsberatung bietet Frau und Arbeit auch Gruppenberatungen an, in denen sich alleinerziehende Männer und Frauen austauschen können. Workshops gibt es beispielsweise zu den Themen „Konflikte mit Kindern kreativ lösen“, „Leben in einer Patchworkfamilie“ und „Mit Stress umgehen lernen“.

Weitere Informationen unter www.frau-und-arbeit.at oder unter der Telefonnummer 0662/880723

DIGITALE STRASSEN-NEWS

Ende Oktober gab es in Manchester die erste digitale Ausgabe der Straßenzeitung „The Big Issue in the North“ und somit die weltweit erste digitale Straßenzeitung zu kaufen. Sie kann in Form einer Zugangskarte mit einem QR-Code bei den Verkäufern auf der Straße erworben werden. Dadurch soll der Kontakt zwischen Kunden und Verkäufern erhalten bleiben. Die Einführung einer digitalen Straßenzeitung soll den Verkäufern trotz Printzeitungs-Schwund ein Einkommen sichern. Wenn das Pilotprojekt erfolgreich ist, wird die Technologie auf andere Straßenzeitungen ausgeweitet.

WEIHNACHTSFEIER

Am 24. Dezember veranstalten das Rote Kreuz und die Salzburger Stadtpfarrer erneut eine Weihnachtsfeier für obdachlose und einsame Menschen. Die Feierlichkeiten finden ab 12.00 Uhr im Arbeiter-Begegnungs-Zentrum (ABZ) in Itzling statt. Die Weihnachtsfeier findet bereits zum 18. Mal statt und findet immer mehr Anklang. Bis zu 300 Personen feierten dort bereits gemeinsam Weihnachten. Helfende Hände und Spenden sind herzlich willkommen.

Informationen gibt es unter der kostenlosen Hotline-Nr. 0800/808001. Spendenkonto: Obdachlosenfonds, Kto.-Nr. 6270, BLZ 20404, Salzburger Sparkasse

Namhafte Gastronomen stellen in Apropos ab sofort gute & günstige Rezepte vor. Diesmal verrät uns Andrea Hick vom Salzburger Köchelverzeichnis ein besonderes Rezept für kalte Tage.



Andrea Hick

KÖCHELVERZEICHNIS
Andrea Hick
Steingasse 27, 5020 Salzburg
Tel.: 0664/5167501
andrea.hick@hotmail.com
Öffnungszeiten
Dienstag bis Samstag 17 bis 23 Uhr
So, Mo & Feiertag geschlossen
10.00–17.00 Uhr

Aufgekocht im Dezember

ROTE-RÜBEN-RISOTTO MIT APFEL, KREN UND RÄUCHERFORELLE

Zutaten für 4-6 Portionen:

- 300 g Risottoreis
(ich bevorzuge die Firma Scotti)
- ca. 1 l Gemüsebrühe
- 3 gekochte rote Rüben, in kleinen Würfeln
- 1 säuerlicher Apfel, gerieben
- 1 Zwiebel, in Würfeln
- 1 Knoblauchzehe, gehackt
- 1/2 TL Kümmel, gemahlen
- 1 EL Kren, gerissen (alternativ aus dem Glas)
- 2 EL Butter
- 3 EL Olivenöl
- 4 bis 6 Räucherforellenfilets ohne Haut, am besten lauwarm aus dem Backrohr
- Schnittlauch und gerissenen Kren zur Dekoration

Zubereitung

Zwiebel und Knoblauch in Olivenöl hell anbraten, Reis dazugeben und unter Rühren ca. 3 Minuten glasig dünsten. Rote Rüben und Kümmel beifügen und mit heißer Gemüsebrühe gerade so viel aufgießen, dass die Reismischung bedeckt ist, immerzu weiterrühren. Wenn die Flüssigkeit aufgesogen ist, wieder heiße Suppe aufgießen. So fortfahren, bis die Brühe aufgebraucht ist, das dauert ca. eine halbe Stunde.

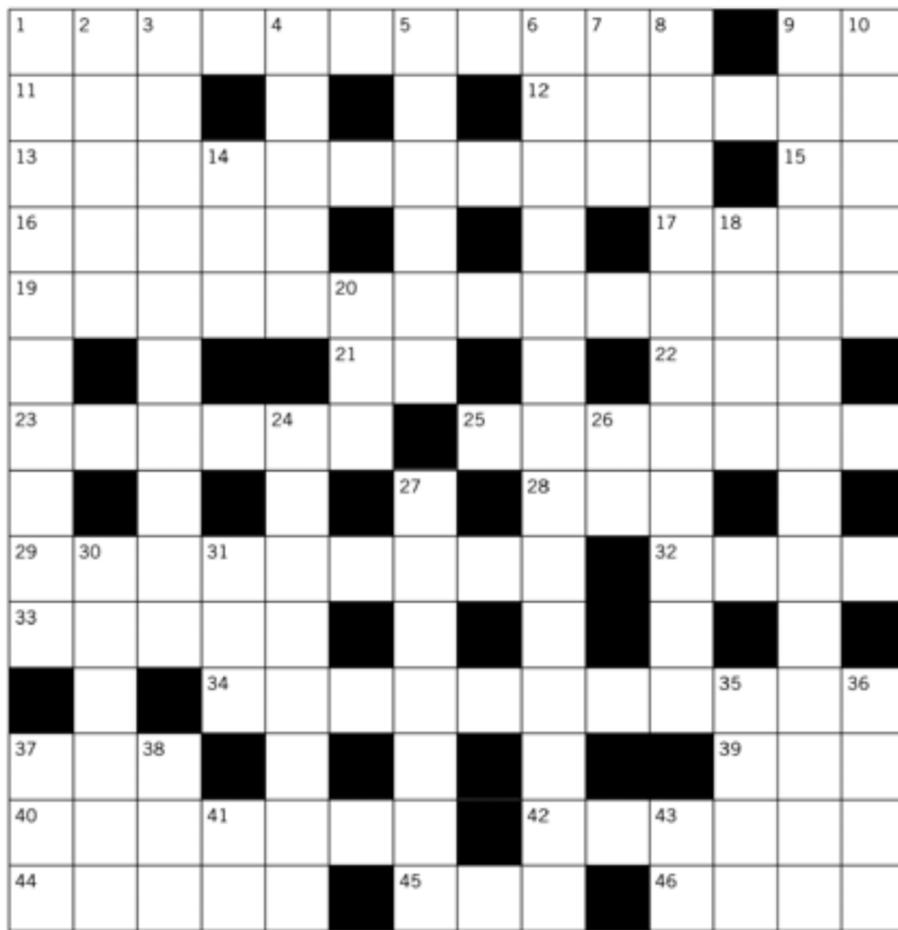
Kren, geriebenen Apfel und Butter einrühren, bei Bedarf nachsalzen.

Den Risotto in Tellern anrichten.

Die lauwarmen Fischfilets darauf legen und mit Schnittlauch und gerissenen Kren dekorieren.

Nach Geschmack mit grob gemahlenem schwarzem Pfeffer aus der Mühle oder rosaroten Pfefferkörnern bestreuen.

UM DIE ECKE GEDACHT



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
ARBEITET als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich
WOHNORT Salzburg
FREUT SICH im Dezember auf den Adventsstand von APROPOS am Alten Markt und hoffentlich weiße Weihnachten

November-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Schuetzen 7 StVO 9 CIA 10 Ast (in: F-AST-enzeit)
 12 Haeuslichkeit 13 Eil 14 Auslaufen 16 Zeit 19 Eis
 20 Seine 21 Ceres 22 Umrunden 24 Vers(tehen) 25 Eiger
 27 Salpeter 33 Klar 34 Prassen (aus: S-P-A-R-E-N + S)
 37 Anfang 40 amard / Drama(-tisch) 42 Olse 43 Anima 44
 Seealpen (aus: E-S P-A-N-E-L-E) 45 Rhein 46 Gent (A-gent)

Senkrecht

1 Schwaeche 2 CIA (c-entrale I-ntelligenz A-merikas)
 3 Haeuser 4 Eiswasser 5 Zeitfluss 6 Nahen 7 Stelzen
 8 Vitrine 11 Ski 15 Liebe (niederländ. für „liebe“) 17 Eidet
 18 Tenor 20 Su (Be-SU-cher) 23 Rolladen (aus: Ro-u-laden)
 26 Grazie 28 AK (Anatoli Karpow, Adolph Knigge) 29 Pan
 30 Erfolg 31 Einsen 32 R.E.M. (Rem-Schlafphase) 34 Plan
 35 Saar 36 Nase 38 Alpe 39 Gent 41 Rei (-gen)

© Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Schöpfer + Babyspielzeug = unerwünschte Mitbewohner.
- 9 In jeder Stammbaumaufstellung in Kürze zu finden.
- 11 Lieb gesagt: Ein Elternteil von 9 waagrecht.
- 12 Scharfmacher (Mz.)
- 13 „Das Einzige, was man einem Menschen schenken kann, der schon alles hat, ist unser ...“ (William H. Faulkner) (Mz.)
- 15 Cineastisch: War lang vor DC der erste JB.
- 16 In die kann Françoise bei Traurigkeit ausbrechen. (Ez.)
- 17 Floss im Barockzeitalter nämlich v.a. bei Orgeln und Klavier ein.
- 19 Fürchten alle Männer generell, v.a. aber Schuster oder Bodenleger. (Mz.)
- 21 Bei der Frühstücksspeiseauswahl stets gern gewählt.
- 22 Haben Selbsthilfegruppen und Sozialhilfegesetze in Kürze gemeinsam.
- 23 Sprichwörtlich: „Wer Butter auf dem Kopf hat, sollte die Sonne...“
- 25 Die Flora-Vertreterin hat schlussendlich ihre Schattenseite. (Mz.)
- 28 Beinahe das Ende des Countdowns in Paris.
- 29 Geben Babies in der, ist die ... der Eltern gesichert.
- 32 Haarbewuchs im verkehrten Pferdetempo.
- 33 Das findet der Kurde bitter, was man für verwirrend hielt.
- 34 So einer ist wohl Risiko-Unfreudiger kurz vor Start, Absprung oder Entscheidung.
- 37 Ausdrückliches Erstaunen oder Begreifen.
- 39 = 28 waagrecht
- 40 Österreichischer Schlawiner. Verwirrend, was eigentlich sein Reiz ist.
- 42 Gib't nicht nur im Hühnerstall, die überfürsorgliche.
- 44 „Eine Warnung ist für den Weisen ..., für den Narren eine Beleidigung.“ (afrikan. Sprw.)
- 45 Kann 21 waagrecht vorausgehen, oder Kamillen folgen.
- 46 = 36 senkrecht

Senkrecht

- 1 „Von einem guten ... kann ich zwei Monate leben.“ (Mark Twain)
- 2 Beim Einband an erster Stelle vor Germinale.
- 3 „Missionare müssen indianisch lernen - mit ... bekehrt man keine Indianer.“ (Kurt Tucholsky)
- 4 Ihm folgte Hindenburg staatlich an erster Stelle nach.
- 5 Die haben das Studium schon alle hinter sich.
- 6 Schätzt der Handwerker, wenn seine Schmiege eine ... ist.
Schätzt der Ehemann nicht, wenn seine Ehefrau eine ... ist.
- 7 Fasst die Europäische Hockey Liga in Kürze zusammen.
- 8 Die Daseinsform schätzen nicht nur Romantiker. Kommt beim Einband an dritter Stelle nach Zeruya.
- 9 Sind auch Caffè Latte und Cappuccino? Cocktails aber sicher!
- 10 Geköpfter Behälter. Zeugt von Flamme zuvor.
- 14 Ob die ganze Umgebung Sowjetunions in den Staaten enthalten ist?
- 18 Kopflose Vergeltung. Kommt fließend daher.
- 20 Pendant in Maastricht zu 28 waagrecht.
- 24 Wo man entfernt wohnt.
- 26 Macht vorsätzlich aus den Geschenken die Aufschläge und aus den Schwimmdisziplinen die Talente.
- 27 Sportliche Pause. Woraus bestehen Stunden?
- 30 Geköpfte Tagesteile führen dazu, dass ich vornehm ausschließe.
- 31 Ist kurz gesagt als höchst intensiver Virus bekannt.
- 35 Adolf wurde Führer genannt, und Benito ...
- 36 Kommt aus dem Sumpf auf das Dach – mit Trockenphase dazwischen.
- 37 Der Trumpf macht aus Laubbäumen einen Verordnungsvorgang.
- 38 Ganz schön schlimm in der Bargesellschaft zu verorten.
- 41 Ergänzt die Negren zum Ablehnen.
- 43 Kann Sprung und Sache vorgesetzt werden. Macht aus den Feigen die Leidenschaftlichen.

Leider hatte sich im November-Rätsel eine falsche Zuordnung der Umschreibungen bei 33, 34 und 37 waagrecht eingeschlichen.

Leserbriefe

MUTMACHER

Als MutMacher in der Kinder- und Jugendanwaltschaft gratuliere ich zur gelungenen Straßenzeitung, die ich mir wieder mal gekauft habe. Sie macht Mut. Und alles, was Mut macht, ist Wärmflasche, Wollmütze und Schafwollsocke in einem in dieser oft bitterkalten Welt.

Apropos. Ihr werdet am 3. 12. 2012 15. Ich 51. Fühle mich verbunden und gratuliere. Schön, dass es euch gibt. Weiterhin viel Erfolg mit dem Projekt!

Dr. Michael Gersdorf, Salzburg

INS HERZ GETROFFEN

Mein Name ist Maria Gruber, bin 57 Jahre alt und war Bäuerin in Nußdorf am Haunsberg. Vor Jahren fielen mir schon die Verkäufer und ihre Zeitung auf, ich beachtete es aber viel zu wenig. Vor Monaten fielen mit Verkäufer beim Hofer Einkaufsmarkt in Oberndorf auf. (Wir sind ca. acht km davon entfernt!) Das zweite Exemplar ihrer Zeitung traf mich, sozusagen, direkt ins Herz. Der Beitrag: „Einfach trotzdem lachen“ begeisterte mich schon. Der zweite Beitrag: „Das tut weh“, den fand ich wirklich super!! Als ich nämlich noch ein kleines Mädchen war, merkte ich es besonders, wenn Menschen in dunkler Kleidung durchs Dorf gingen. Ich fragte meine Mama um den Grund und sie sagte: „Weißt du, in ihrer Familie ist jemand gestorben; dieser Mensch ist traurig, dem geht es jetzt nicht gut, darum ist er schwarz gekleidet.“ Damals wurde in mir schon geweckt, ja, diesem Menschen täte es gut, wenn wir ihm Zuwendung schenken würden. Genau dieses würden wir Menschen auch heute brauchen, wenn es uns, aus welchem Grund auch immer, mal nicht gut geht! Trauer darf sein, es ist ein Teil Lebensbewältigung in ihr! Dieser Beitrag ist wirklich aus einem guten Herzen gekommen; Frau Anja Eichinger gebührt ein großes Kompliment dafür! Ich wünsche Ihnen, liebe Frau Gründler, weiterhin ein so gutes Gespür für die Menschen unter uns! Besonders für jene, denen es nicht so gut ergangen ist, und die mit Ihrem großen Herzen, liebe Frau Gründler, zurück ins Leben finden können! Ich wünsche Ihnen Gesundheit, weiterhin viel Erfolg mit Ihrer Zeitung, mit den Mitarbeitern, besonders aber, dass Sie für die Menschen, die die Zeitung verkaufen, weiterhin soviel Verständnis aufbringen können! DANKE!

Maria Gruber
 Nußdorf am Haunsberg

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:
 redaktion@apropos.or.at oder
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg

ES GEHT IMMER UMS LEBEN

Im Unterschied zu praktisch allen anderen Zeitungen und Zeitschriften finde ich im Apropos keine oberflächlichen, banalen oder irgendwie seichten Beiträge. Es geht immer ums Leben, Erleben, das gute Leben oder wie ein gutes Leben realistisch aussehen kann oder könnte. Apropos Sinn:

Wenn ich Apropos lese, kommt mir der Sinn des Lebens entgegen, und zwar ziemlich deutlich und vor allem authentisch: Lebe und erlebe Respekt, Anerkennung, Würde, Wertschätzung, Kreativität, Intuition, Witz, Ironie und Trauer. Pfoaahh! So eine Zeitung hat immer gefehlt, jetzt ist sie da!

Günther Witzany, Bürmoos

Alleinerzieherin. Alleinverdienerin. Allein-ich-muss-morgen-zum-Elternsprechtag-Geherin. Und ein Arbeitgeber, der Sie dabei nicht allein lässt.

Darf's ein bisschen mehr sein?

Über 75 % unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Frauen. Und beinahe die Hälfte von ihnen macht Gebrauch von unseren flexiblen Arbeitszeiten und genießt die Unterstützung, die SPAR als familiengeführtes Unternehmen Österreichs Familien bietet. Und Sie? Besuchen Sie uns auf www.spar.at/kamere.



Foto: Luigi Caputo

STECKBRIEF

AUTORIN Michaela Gründler
ARBEITET ALS Apropos-Chefredakteurin & freie Moderatorin

FREUT SICH über gute Gespräche mit netten Menschen
ÄRGERT SICH über Intoleranz
FINDET erste Male gut

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Michaela Gründler

Als ich das erste Mal mit der Salzburger Straßenzeitung in Berührung kam, bin ich fast über meine eigenen Vorurteile gestolpert – von denen ich im Übrigen gar nicht wusste, dass ich sie hatte ... Ich arbeitete damals, 1998, neben meinem Germanistik- und Publizistik-Studium bei der Salzburger Volkszeitung im Kulturreport und mein damaliger Ressortleiter gab mir den Tipp, mich bei der Straßenzeitung zu bewerben, weil die gerade jemanden suchte.

Also bewarb ich mich – und wurde kurz darauf zu einem Vorstellungstermin in die Linzer Bundesstraße eingeladen. Ich kam an einer Holzhütte vorbei und verlangsamte meine Schritte in der festen Überzeugung, dass dort mein Bewerbungsgespräch stattfinden würde – doch die Hausnummer stimmte nicht mit der angegebenen Adresse überein. Zögernd machte ich ein paar Schritte hin zu einem großen, roten Bürogebäude – und siehe, da war sie, die Nummer 10. Ich muss zugeben, ich war überrascht. Und das gleich doppelt: Zum einen war ich erstaunt, dass die Straßenzeitung in einem normalen Bürogebäude untergebracht war, zum anderen war ich überrascht, dass ich erstaunt war. So ist das mit den (unbewussten) Bildern im Kopf ...

Dieses Erstaunen war mir aber auch eine gute Lehre und hilft mir heute noch bei meiner täglichen Arbeit. Seit damals weiß ich, dass sich in den Köpfen der meisten Menschen ähnliche Bilder einstellen, wenn sie „Straßenzeitung“, „Obdachlose“ oder „Armut“ hören. Und diese Bilder stimmen mit der Wirklichkeit bei weitem nicht überein. Denn nicht immer ist ein armer Mensch „arm“ angezogen, oft ist das Gegenteil der Fall. Vielen unserer Verkäuferinnen und Verkäufer ist es ein großes Anliegen, ihre Armut hinter sorgfältig ausgewählter Kleidung zu verbergen. An einem meiner ersten Arbeitstage im Februar 1999 traf ich in der Redaktion auf eine zarte Frau. Sie hatte langes, braunes Haar, trug einen Hut und einen

Mantel über ihrem Kleid. Ihre ganze Erscheinung strahlte aus: „Ich bin eine Dame von Welt“, mit einer gewissen Zerbrechlichkeit versehen. Ich konnte sie nicht recht zuordnen, wusste nicht, was sie wollte oder wer sie war. Erst im Gespräch mit ihr erfuhr ich, dass sie Straßenzeitungsverkäuferin war. Einige Monate zuvor war ich hingegen in einem Lokal einem Mann begegnet, den ich für einen Straßenzeitungs-Verkäufer gehalten hatte. Wie sich bald herausstellte, war es jedoch ein Journalist.

Seitdem ist es mir wichtig, Klischees aufzubrechen und einen zweiten, offenen Blick hinter scheinbar Vertrautes zu werfen. Ich freue mich auch immer, wenn es mir gemeinsam mit meinem Team gelingt, im direkten Gespräch mit Firmgruppen, Schulklassen und Studierenden an diese unbewussten Bilder anzudocken, sie zu thematisieren und neue Bilder vorzustellen. Wir wollen zeigen, dass arme Menschen nicht nur arm sind, sondern welches Potential in ihnen steckt: als Unternehmer, denn das sind sie, weil sie jedes Exemplar selbst einkaufen müssen, als Köchinnen und Köche, die zum Riesenerfolg unserer beiden Kochbücher beigetragen haben, und als Autoren, die sich auch vor literarischem Schreiben nicht scheuen. Soeben kommt unser drittes Buch heraus mit dem Titel „So viele Wege“, an dem zum ersten Mal auch unsere nicht deutsch sprechenden VerkäuferInnen mitgewirkt haben.

Erste Male sind gut, weil sie richtungsweisend sind. Insofern bin ich froh, dass ich bei meinen ersten Begegnungen mit der Straßenzeitung über meine eigenen Vorurteile gestolpert bin – weil ich dadurch offener geworden bin. <<

APROPOS IST FÜR SIE DA



v.l.n.r. Hans Steininger, Michaela Gründler, Anja Eichinger

Mo–Fr: 8.30 bis 16 Uhr
 Tel.: 0662/8707095
 E-Mail: redaktion@apropos.or.at

Hans Steininger
 Vertrieb, Förderabos,
 Wünsche, Beschwerden

Michaela Gründler
 Apropos-Leitung,
 Chefredakteurin, Inserate

Anja Pia Eichinger
 Redakteurin,
 Textchefin

FREUT SICH über die gestiegenen Verkaufszahlen! Und bittet alle Leser und Leserinnen, uns weiterhin treu zu bleiben und für unser Salzburger „Schmuck“-Blatt zu werben!

hans.steininger@apropos.or.at

FREUT SICH, dass 32 von 70 VerkäuferInnen beim neuen Buch „So viele Wege“ mitgewirkt haben. PS: Michi steht am 14. 12. (siehe Anja)

michaela.gruendler@apropos.or.at

HÄLT schon die Schafwolleinlagen bereit, weil sie am 12. 12. am Alten Markt für Apropos Glühwein verkauft (siehe unten).

anja.eichinger@apropos.or.at

Trinken für den guten Zweck

APROPOS HITZKOPF

Es ist immer fein, wenn sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden lässt. Daher laden wir Sie ein, von 10. 12. bis 14. 12., den Stand 2 am Adventmarkt am Alten Markt zu besuchen, denn ...



... anlässlich unseres 15-Jahr-Jubiläums organisiert die Firma Bavaria Waldfrucht GmbH zu unseren Gunsten einen Adventstand am Alten Markt (Stand 2). Von 14 bis 21 Uhr können Sie „Hitzkopf Obst- und Beerenglühwein“, „Bratapfel-Glühwein“ und natürlich alkoholfreien Kinderpunsch genießen. Zahlreiche Apropos-Fans werken ehrenamtlich hinter dem Tresen (Danke an dieser Stelle an alle!). Natürlich können Sie dort auch das neue Apropos-Buch „So viele Wege“ wie auch das Apropos-Heimatbuch sowie das Kochbuch als Weihnachtsgeschenk erwerben. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter: www.apropos.or.at/index.php?id=20

DIE NÄCHSTE AUSGABE
 ERSCHEINT AM 28. DEZEMBER 2012

GESCHENKT!



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
 Soziale Arbeit GmbH
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer
 Breitenfelderstraße 49 / 3, 5020 Salzburg
Apropos-Gesamtleitung:
 Michaela Gründler
Koordination, Redaktion
 Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Eichinger
Vertrieb Hans Steininger (870795 DW 21)
Lektorat Gabor Karsay, www.textpuefer.at
Kooperation Verein Neustart, Saftladen

Apropos-Redaktionsadresse
 Apropos – Straßenzeitung für Salzburg
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg
 Telefon +43 662 / 870795
 Telefax +43 662 / 870795 DW 30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
 Internet www.apropos.or.at

Bankverbindung Bank Austria
 Bankleitzahl 12 000
 Kontonummer 07 955 104 002

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
 Paulo Coelho, Andrea Huttegger, Basisbildungszentrum abc, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Bernhard Müller, Magdalena Pfefferkorn, Robert Buggler, Leo Prothmann, Wilhelm Ortmayr, Sigmas Soluchas, Bernd Rosenkranz, Christoph Janacs, Ulrike Matzer, Arthur Zgubic, Verena Ramsil, Andrea Hick, Georg, Evelyne, Andrea, Narcista, Kurt, Gertraud Schwaninger, Ogi.

Auflage 12.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 28. 12. 2012
Nächster Redaktionsschluss 10. 11. 2012
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Bernhard Müller
Foto Editorial Bernhard Müller
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

BAVARIA WALDFRUCHT
B
Hitzkopf®
 jetzt auch in Salzburg
 ohne Alkohol
 www.hitzkopf-gluehwein.de

Von 10. bis 14.12. 2012 zwischen 14 und 21 Uhr am Apropos-Adventstand (Stand 2) am Alten Markt

APROPOS.
 DANKE FÜR DIE ERSTEN
 15 JAHRE UND ALLES
 GUTE FÜR DIE
 NÄCHSTEN 15!
 salzburg.spoe.at
 SPÖ
**gabi
 burgstaller**
 Landeshauptfrau